Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 50. Donnerstag den 1. März. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 28. Februar. Se. Majestät der König haben geruht, dem Fürsten Heinrich LXVII. zu Reuß-Schleiz Durchlaucht, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem General-Polizei-Direktor, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rath v. Hinckeldey, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Bischöflichen Kommissarius, Ehren-Domkapitular und Pfarrer Joseph Nolte zu Heiligenstadt, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, dem Regiments-Arzt Dr. Philipp Finck, im Großherzoglich Badischen 1. Grenadier-Regiment, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Steuer-Aufseher Friedrich Wilhelm Wolter zu Etgersleben im Kreise Wanzleben, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Unteroffizier Johann Streubel im 23. und dem Musketier Adolph Schubert im 22. Infanterie-Regiment die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen;

Den Konsistorial-Rath Cranz in Posen zum General-Superintendenten der Provinz Posen; und

Den Pastor primarius Richter zu Landeshut zum Superintendenten der Diözese Landeshut zu ernennen; ferner

Dem Oberamtmann Gustav Felber zu Gerode im Regierungs-Bezirk Erfurt den Charakter als Amts-Rath zu verleihen; endlich

Dem Provinzial-Steuer-Direktor, Geheimen Ober-Finanz-Rath v. Jordan zu Magdeburg die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes zweiter Klasse vom Herzoglich Anhaltischen Gesammt-Haus-Orden Albrechts des Bären; so wie dem Geheimen Finanzrath Geim zu Berlin zur Anlegung der ihm verliehenen Insignien des Komthur-Kreuzes zweiter Klasse des Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

Dem Kaufmann Loehnis zu Burg-Rheindorf, im Regierungs-Bezirk Köln, ist die große silberne Medaille für Verdienst um die Landwirthschaft verliehen worden.

Die Berufung des ersten Lehrers Leopold Draf an der Elementarschule zu Münstereifel zum Hülfslehrer an der Realschule zu Münster ist bestätigt worden.

Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ist nach Schwerin abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der Staats-Minister a. D. Graf v. Alvensleben, von Erxleben.

Der General-Major und Commandeur der 16. Kavallerie-Brigade v. Mutius, von Trier.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Petersburg, den 27. Februar. Fürst Mentschikoff meldet vom 19. Febr.: Am 17. d. M. wurde ein Theil der Truppen, die in den Umgebungen von Eupatoria cantonniren, zu einer Rekognoscirung gegen die Stadt ausgesendet. Auf die Entfernung von 250 Toisen eröffneten sie ein Kreuzfeuer, und in kurzer Zeit gelang es ihnen, einen Theil der feindlichen Geschütze zu demontiren und fünf Munitionswagen in die Luft zu sprengen. Als sie sich vergewissert hatten, daß sich zu Eupatoria gegen 40,000 Mann mit 100 Geschützen befinden mußten, gab der General Chruleff, der unser Detachement kommandirte, den Befehl, sich außerhalb des feindlichen Feuers zu rangiren, was mit der größten Ordnung geschah.*) Bei Sebastopol sind die feindlichen Belagerungs-Arbeiten nicht vorgeschritten. Unsere Artillerie und unsere Tirailleurs fahren fort, die Arbeiten zu hindern. Am 13. Februar haben wir ein Pulvermagazin in den Französischen Trancheen in die Luft gesprengt.

Die Manifestation des Pariser „Moniteur",

welche dieses offizielle Blatt unterm 17. d. M. mitten in die gegenwärtige Krisis hineinschleudert, ist bereits in Nr. 47. unserer Zeitung in ihrer Beziehung zu England besprochen worden. Da dieses Quasi-Manifest indeß zugleich ein Appel des Kaisers der Franzosen an alle diejenigen ist, welche fürchten möchten, „das glorreiche Unternehmen, das der Französische Imperator begonnen, dürfte nicht ohne Erschütterung zum Ausgange gelangen" — so stellt sich das Dokument mit dem Manifest des Kaiser Nikolaus vom 29. Januar in bedeutsamer Weise in Parallele. In der That, der „Moniteur" hebt hervor die Ordnung, die Kraft, die Würde, die innere Sicherheit, die materielle Wohlfahrt, die mannhafte Vaterlandsliebe des gegenwärtigen Frankreichs; er beruft sich auf die großen Staatskörper, welche mit einmüthiger Stimme bereits die zweiten 500 Millionen bewilligt; auf die Ratifikation, welche diesen Opfern die gesammte Nation gegeben, indem sie nicht nur diese zweiten 500, sondern gleich 2000 Millionen angeboten; der „Moniteur" durfte es also aussprechen: „Das Gouvernement" — d. i. der Kaiser — „fühlt in sich die ganze Nation leben, deren Recht, deren Wille der Kaiser ist."

*) Die „Kreuzztg." bemerkt zu obiger Depesche, dieselbe sei offiziell und beziehe sich auf die früher nur über Bukarest mehrfach telegraphisch gemeldete Affaire von Eupatoria; es muß indeß auffallen, daß in der Depesche weder vom Russischen General Liprandi, noch von Soliman Pascha's Tode, noch endlich von einem eigentlichen, durch den neuesten „Moniteur" als am 18. stattgefundenen, bestätigten Zusammenstoß der Russen mit den Türken und von den beiderseitigen Verlusten die Rede ist. Nach Obigem hat vielmehr eine blaße Kanonade stattgehabt. D. Red.

Und das ist ungefähr dasselbe, was das Manifest des Czaren verkündet, aber freilich in einer ganz anderen Form. „Mehr als einmal", heißt es da, „haben schwere, bisweilen harte Prüfungen Rußland bedroht und getroffen; allein immer hat es sein Heil in seinem demüthigen Glauben an die Vorsehung, in dem engen und unauflöslichen Bande gefnndeu, das den Monarchen mit seinen Unterthanen, seinen ihm herzlich ergebenen Kindern verknüpft; möge es auch diesesmal so sein! möge der Gott, der in den Herzen liest, der reine Absichten segnet, Uns seinen Beistand verleihen!" Dabei kann der Kaiser Nikolaus von seiner Regierung wahrlich dasselbe sagen, worauf der „Moniteur" den Hauptaccent für die Regierung Louis Napoleons legt: „Die Regierung, die nicht mehr durch die Erdichtungen von Unverantwortlichkeit geschützt, nicht durch Nebenbuhlereien Ehrgeiziger behindert, nicht durch Ausplaudereien der Tribüne bloßgestellt, nicht durch Launen und Auflehnungen von Majoritäten beherrscht wird, fühlt sich frei in ihrem Wirken — nur verantwortlich vor der Geschichte und dem öffentlichen Bewußtsein."

Gewiß, nichts ist zutreffender für Rußland. Allein in Rußland sind diese Zustände die allein möglichen, wie sie der Kaiser Nikolaus von seinen Ahnen überkommen, wie sie ihn seit nun 30 Jahren seiner Regierung in der Ueberzeugung erhalten, daß er von Gott berufen und an die Spitze seines Reiches gestellt worden, um die Ordnung Gottes in den irdischen Dingen aufrecht zu erhalten. Kein Russe kennt es anders, vom Fürsten Demidoff, welcher dem Kaiser seine Millionen hingiebt, bis zu dem schlichten Kosaken herab, welcher mit Söhnen und Enkeln herbeieilt, wenn der Czar ruft.

Wie dagegen und seit wann sind diese Zustände in Frankreich an der Tagesordnung? Vor kaum 4 Jahren, am 2. Dezember 1851, stürzte Prinz Louis Napoleon, durch einen der gewaltsamsten Staatsstreiche, welche die neuere Geschichte kennt, die Legislative, die Magistrate, die ganze Republik. Die Armee hatte in dies Komplott gewilligt und ihren Kontrakt mit Kartätschen besiegelt. Was enthielt dieser Kontrakt der Prätorianer? Frankreich, dieses „glorreichste Land der Welt", welches zu zweien Malen, 1830 und 1848, seine Dynastie vertrieben hatte, um die freie Tribüne und die freie Presse zu behaupten; dieses selbige Frankreich sollte jetzt in diesen seinen hauptsächlichsten Lebensadern unterbunden werden. Das Kaiserthum und die bonapartistische Armee sollten die neue Lebensströmung bilden, die Wissenschaft, die Doktrin, die potenzirteste Civilisation, die Demokratie und der Communismus sollten gebändigt werden. Und es war so. Vor 8 Millionen Stimmen verstummten die Berrier und die Barrot, die Guizot und die Thiers, die Arago, die Changarnier, Cavaignac, Lamoricière, Bedaud; die Generation, welche 1848 gesehen, daß der Krater von 1789 noch nicht erloschen sei, obgleich sie 1804 das Kaiserthum, 1815 die Rückkehr der Bourbons, 1830 die Usurpation der Orleans erlebt hatte — die Generation, welche jetzt mehr wie je durch die Verbreitung der Industrie, des Handels, des Geldverkehrs, durch Dampfmaschinen, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, nur den Einen Pulsschlag: „Ruhe und Ordnung um jeden Preis" kannte — diese Generation schaarte sich willig unter das Banner: »l'empire, c'est la paix! Allein die Seiden des Staatsstreichs sagten es bald Jedem, der es hören wollte: „Nein, l'empire c'est l'épée, das Kaiserreich ist der Krieg," d. h. der glückliche Krieg, wenn das Kaiserthum Bestand haben soll. Unter dem Taumel der Kaiser-Huldigungen, des Glanzes der Senatoren-Stickereien, der Kaiserlichen Vermählung hörte sich laut genug das Losungswort »revanche de Waterloo« durch, und man sah Großbritanien seine Küsten befestigen und seine Milizen organisiren, Belgien seine festen Plätze armiren. — Welche Pläne hegte Louis Napoleon? Man sah ihn mit Rom wegen des Sacrums unterhandeln, man sah ihn den Krönungswagen bauen, man sah ihn, fast kann man so sagen, auf einen Leibeserben der Kaiserin hoffen. Eins und das Andere blieb unerfüllt und noch hatte der „Parvenu", wie er sich selbst nannte, als die Prinzessin Wasa seine Hand ausgeschlagen — keine persönliche Monarchenhuldigung der regierenden Fürsten Europa's erhalten. Schon nach 3 Jahren war er an der Grenze seiner Mittel; die Kammerherren-Chargen, die Hofjagden, die großen Lager, das Gold der Guiden und der Hundert-Garden, sie waren nicht länger im Stande, die Lösung des am 2. Dezember 1851 in den Kasernen verpfändeten Wortes hinauszuschieben. Da bot sich die Orientalische Frage, die Alliance mit England, der Krieg, der glückliche Krieg gegen Rußland.

Aber wenn so die Grundlage der Französischen Zustände in ihrer Parallele zu den Russischen aufgefaßt werden muß, mit welcher Berechtigung kann der „Moniteur" für Frankreich beanspruchen, daß „der Krieg" — dieses „glorreiche Unternehmen" des Kaisers, wie er es nennt — „nicht bloß die Krisis des Lebens der Völker sei, sondern auch die entscheidendste Prüfung der Macht ihrer Sitten, der Weisheit ihrer Einrichtungen und der Elemente ihrer politischen und sittlichen Größe!" Für Rußland — Ja; für Frankreich — Nein! Denn sicherlich hat doch der „Moniteur" nicht durchblicken lassen wollen, was unsere oben gegebene Anschauung begründen läßt, daß, wenn noch eine Kampagne Louis Napoleons so ausfällt, wie diese erste, wenn die 8 Millionen Stimmen, die ihn tragen, aus dem Rausche der 5 pro 67 erwachen sollten, um das Schicksal der einstigen Assignaten von Neuem zu schauen; wenn dann die Gespenster der gefesselten Tribüne und der geknechteten Presse, zugleich mit Vorstellung von der Sterblichkeit zweier Augen heraufsteigen — daß dann das Blaat der Kaiserlichen Annalen beendet und dasjenige der Republik von Neuem beginnen solle. Oder — setzt der Moniteur voraus, daß ein Prinz Napoleon auch jene drohenden Schatten dann so gleich würde beschwören können?

Das Manifest des Moniteurs rühmt an Frankreich die Kaiserlichen Zustände ohne zu bedenken, daß hieran Eins — und das ist hier Alles fehlt; nämlich die Geschichte, die Dynastie und die Legitimität des Kaisers Nikolaus.

Deutschland.

⊽ Berlin, den 27. Februar. Daß bereits am 17. d. M. zwischen General von Wedell und Herrn Drouin de L'huys das Preußisch-Westmächtliche Separat-Arrangement unterzeichnet worden sei, darf, obwohl die „Köln. Ztg." dies aus Paris wissen will, mit Recht in Zweifel gezogen werden; auch stimmt diese Angabe nicht mit der erst kürzlich erfolgten letzten Abreise des Obersten von Olberg von hier nach Paris. Indeß verlauten doch schon manche weitere schätzbare Mittheilungen über den Hergang wie Inhalt des zu erwartenden Arrangements, welche ich Ihnen nicht vorenthalten zu dürfen glaube. Der Minister Drouin hatte bekanntlich ein Projekt, — nicht viel mehr, als einen Abklatsch des Dezembervertrages, hierher gesandt. Preußen wies dasselbe zurück oder begleitete es vielmehr mit Amendements, welche dem Französischen Projekt gewissermaßen ein zweites neues entgegen setzten. Auf Grund desselben unterhandelten Herr Drouin und Herr von Wedell, um ein durch Vereinbarung zu gewinnendes tertium alterum zu erzielen. Dieser Versuch scheint gelungen zu sein. Der Französische Minister hat dem Preußischen Vertreter die bis zum 28. Dezember v. J. gewonnene vorläufige Interpretation der vier Punkte kommunizirt und sich mit demselben dahin geeinigt: daß Preußen zunächst, wie sich dies von selbst versteht, als koordinirter Mitpaziszent auf den bevorstehenden Wiener Konferenzen über die an Rußland zu stellende Schlußfassung, also die eigentliche letzte Präzisirung der vier Garantieforderungen, mitberathe und somit sein ganzes Europäisches Großmachtsgewicht zur Geltung bringe unter Wiedereintritt in das Europäische Einvernehmen. Kommt eine Einigung über die vier Punkte mit Preußens Zustimmung zu Stande, so verpflichtet sich unsere Regierung für die Eventualität, daß Rußland ohne genügende Motivirung die also vereinbarte Friedensbasis zurückweist, zur Durchführung dieser letzteren zwingende Maßregeln mit in Anwendung zu bringen. Sollte die zu wünschende Einigung jedoch nicht erreicht werden, gehen mithin die Stimmen über die Schlußfassung der Präzisirung auseinander, so wird Preußen sich seine bisherige völlige Freiheit zu weiteren Entschließungen vorbehalten. Wahrscheinlich dürfte es dann sein, daß unsere Regierung auf die Protokolle vom 9. April v. J. rekurrirt, um auf ihrer Basis sich mit Oeßerreich über weiter in Anwendung zu bringende Maßregeln zu verständigen, ohne aber deßhalb einen neuen Sonder-Vertrag mit diesem Staate zu schließen. Preußen wird sich dann vielleicht dazu verstehen, die Seitens Rußland an Oesterreich grenzenden Ländertheile gegen Russische Waffengewalt in Schutz zu nehmen.

Bekannte Tendenz-Publizisten erzählen, daß von Oesterreich gegenwärtig eine unglaubliche Thätigkeit entwickelt werde, um mit einzelnen der Deutschen Mittelstaaten Separatbündnisse zu Stande zu bringen. Zu plump erfunden, um geglaubt zu werden! Als wenn Oesterreichs Diplomaten nicht zu klug wären, um nicht jetzt, nach kaum erfahrener Niederlage, solche Versuche zu unterlassen, die aller Wahrscheinlichkeit nach doch mißlingen müssen. Die Mittelstaaten haben kaum Geld, um Kriegsbereitschaft, geschweige denn, um eine Mobilmachung ins Werk zu setzen, die, wenns nicht zum Kriege kommt, unnütze Finanzvergeudung, und, wenn's zum Kriege kommt, dann erst nöthig sein wird, wenn Oesterreich bereits faktisch loszuschlagen begonnen haben wird. Denn mit seinen viel gepriesenen 5—600,000 Mann streitbaren Kriegern wird dieser Staat doch wahrlich im Stande sein, den ersten Anprall Rußlands auszuhalten, ja zurückzuschlagen. Die Mittelstaaten halten es mit der vorsichtigen und dem Lande so lange als möglich Ersparniß bereitenden Politik des Preußischen Gouvernements. So lange also die Wiener Konferenzen nicht resultatlos auseinander gehen und der Krieg für Oesterreich nicht faktisch beginnt, darf Preußen sich mit seiner bisherigen Politik nicht nur für befriedigt erklären, sondern um derselben willen sich glücklich schätzen.

Die bekannten „Wiener in Berlin" haben zur Steigerung der allgemeinen Verwirrung behauptet, Preußen habe in London auf einen vierzigtägigen Waffenstillstand auf dem west-östlichen Kriegsschauplatze angetragen. Die Peeliten hätten sich diesem Antrag angeschlossen und mit seiner Zurückweisung im Parlamente sich aus dem Ministerium zurückgezogen. Die niederzusetzende Untersuchungskommission wegen des Feldzuges in der Krimm habe nur eine Formfrage abgegeben und sei nicht der eigentliche Grund des Ausscheidens der peelitischen Minister. Hieran ist kein wahres Wort; Preußen hat sich in die Kriegsfrage auch nicht von ferne gemischt, also auch keinen Waffenstillstand beantragt. — Der Russische Gesandten Herr v. Titoff ist aus Stuttgart bereits hier eingetroffen. Im Russischen Gesandtschaftshotel fand ihm zu Ehren heute ein diplomatisches Diner statt, dem auch der Minister-Präsident von Manteuffel beiwohnte. Herr v. Titoff geht von hier nach Wien. Lord John Russell wird morgen, man sagt mit einer Umgebung von mehr als 70 Personen hier eintreffen. Diplomaten setzen auf neutralem Gebiet, selbst wenn ihre Souveraine auf Tod und Leben mit einander im Kampfe liegen, die Courtoisie gegen einander doch niemals aus den Augen: Herr v. Titoff ist in British Hotel abgestiegen, Lord John wird seine Wohnung im Hotel de Russie nehmen!

☾ Berlin, den 27. Februar. Se. Majestät der König nahm heut verschiedene Vorträge entgegen, arbeitete hierauf mit dem Minister-Präsidenten und machte sodann eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Ihre Majestät die Königin, Allerhöchstwelche gestern der Gräfin v. Brandenburg, deren völlige Wiederherstellung jetzt erwartet werden kann, einen längeren Besuch machte, erschien heute Vormittag in der hiesigen Königl. Elisabethschule und wohnte, von dem Direktor Prof. Ranke geleitet, dem Unterrichte in allen Klassen einige Zeit bei.

Der Prinz von Preußen empfing gestern Mittag die Geheimräthe Mentzel, v. Viebbahn und Kette, Vorstands-Mitglieder der Hanf- und Flachsbau-Gesellschaft und nahm deren Bericht und ehrfurchtsvollen Dank für das namhafte Geschenk, welches Höchstderselbe der Gesellschaft vor einigen Tagen mit einer Summe Geldes gemacht hatte, huldvoll entgegen. Se. Königl. Hoheit unterhielt sich längere Zeit mit diesen Vorstands-Mitgliedern und sprach sich über die Verhältnisse des Flachsbaues, über die daran sich knüpfenden neueren industriellen Unternehmungen, und über die gegenwärtigen landwirthschaftlichen Conjunkturen überhaupt sehr ausführlich aus. Nach etwa einer Stunde entließ der Prinz diese Deputation mit der Versicherung, daß seine lebhafte Theilnahme der Gesellschaft gesichert bleibe. — Heute Mittag ertheilte Se. Kgl. Hoheit dem General v. Mutius aus Trier eine Audienz.

Lord John Russell wird morgen im hiesigen Englischen Gesandschafts-Hotel erwartet und will der Graf Blomfield ihn auf dem Potsdamer Bahnhofe empfangen. Man will jetzt schon wissen, daß England zum Frieden dränge und daß darum in 14 Tagen nicht eine Mobilmachung, vielmehr eine Friedens-Erklärung erfolgen werde.

Heute Mittag waren die Abgeordneten der 2. Kammer in ihren Abtheilungen versammelt und wählten den Central-Ausschuß für den von dem Abg. Otto eingebrachten Antrag, betreffend die Verwendung der katholischen Stiftungsfonds. Gewählt wurden die Abgg. Fleck, Terbeck, Otto, Reichensperger-Köln, Eberhardt, v. Mallinkrodt und Kühne. Der Central-Ausschuß konstituirte sich sofort und wählte zum Vorsitzenden den Abg. Reichensperger, zu dessen Stellvertreter der Abg. Kühne und zum Schriftführer den Abgeordneten Terbeck.

Am Sonnabend Nachmittag hielt der Vorstand des hiesigen Vereins gegen Thierquälerei, unter dem Vorsitze des Geheimrathes Mentzel, eine Sitzung ab. Zunächst wurden alle die eingegangenen Schreiben mitgetheilt, welche von auswärtigen Vereinen, Stettin, Breslau, Hamburg, Altenburg, München, Wien, Triest ꝛc. an den Vorsitzenden gerichtet worden waren und aus welchen in erfreulicher Weise hervorging, daß wie in letzter Zeit in Berlin, so auch überall die Mitgliederzahl im Wachsen sei. Höchst interessant war außerdem die Mittheilung aus München, daß man in Rußland für die Gründung derartiger Vereine thätig sei und diese Thätigkeit sich selbst in Sibirien zeige; außerdem wurde von dorther gemeldet, daß in Madrid Damen zusammengetreten seien, die ebenfalls an der Bildung eines Vereins gegen Thierquälerei arbeiten und sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß es ihnen gelingen werde, den grausamen Stierkämpfen ein Ende in Spanien zu machen. Im nächsten Monate soll hier eine General-Versammlung abgehalten werden und eine Einladung auch an alle die Damen ergehen, welche, ohne Vereinsmitglieder zu sein, doch seine Zwecke fördern helfen. Im Vorstande selbst bereiten sich einige Veränderungen vor, da der Geheimerath Mentzel die Erklärung abgegeben hat, daß es ihm an der nöthigen Zeit dazu fehle. Wahrscheinlich wird jetzt der zeitige Stellvertreter und ein überaus thätiges Vereinsmitglied, Heinrich Blume, an die Spitze des Vereins treten.

Der ehemalige Vorsteher einer Kolorir-Anstalt, Malmène, ist gestern von dem Schwurgericht wegen nur einfacher Mißhandlung zu sechsmonatlicher Gefängnißhaft verurtheilt worden. Der Sitzung wohnte ein sehr zahlreiches Publikum bei. (Das Nähere morgen.)

— Die Zweite Kammer hielt am 24. d. M. ihre 19. Sitzung. In derselben wurde die Diskussion über den Gesetzentwurf, betreffend die Schließung der Geschäfte der Rentenbanken, fortgesetzt und §. 3. mit einem Abänderungs-Antrag des Abgeordnetrn von Ambronn, nach welchem in Stelle der Worte: „sowohl dem Berechtigten, als" die Worte: „so weit nicht Verträge etwas Anderes bestimmen und" treten, §. 4. aber unverändert angenommen. Der von der Kommission vorgeschlagene Zusatz, nach welchem für die Abgaben, welche Kirchen, Pfarren, Küstereien und Schulen zustehen, die nach §. 65. des Ablösungsgesetzes vom 2. März 1850 noch nicht definitiv abgelöst werden können, das Recht vorbehalten bleiben soll, nach Erlaß des vorbehaltenen Gesetzes künftiger definitiver Ablösung dieser Reallasten, die Vermittelung der Rentenbanken in demselben Umfange in Anspruch zu nehmen, wie solcher allen anderen Abgabenpflichtigen zusteht — wird verworfen. Eben so der Antrag der Kommission, den Gesetzentwurf zur Zeit abzulehnen, und ein Antrag des Grafen Cieszkowski, nach welchem der Gesetzentwurf zur Zeit abgelehnt und der Staatsregierung anheim gegeben werden soll, ob mit dem Eintritt der in Gemäßheit des §. 56. des Ablösungs-Gesetzes anzuberaumenden Frist anstatt einer Schließung der Geschäfte der Rentenbanken nicht vielmehr eine Erweiterung ihrer Befugnisse und ihrer Wirksamkeit möglich und wünschenswerth wäre, damit die bereits vorhandene Organisation der Rentenbanken dazu benutzt werde, um bei denselben Real-Kredite zum Behuf von Meliorationen zu eröffnen. Demnächst wurde der Gesetzentwurf als Ganzes genehmigt. — Es folgte die Berathung über den Bericht der Agrar-Kommission, betreffend die Verordnung vom 6. Juni 1853 wegen theilweiser Suspension der landesherrlichen Resolution vom 4. Mai 1848 im damaligen Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen. Diese Resolution lautet in der betreffenden Stelle: „Der Großzehnten wird fixirt und muß in guter Frucht geliefert und durch die Gemeiden eingezogen werden. Sämmtlicher Allmandzehnten und Kleinzehnten, gleichviel ob er von der Herrschaft oder den Pfarreien bezogen wird, ferner der Blutzehnten und die Stolgebühren sind aufgehoben. Das Pfarr-Einkommen soll regulirt und dabei die Summe von 600, 800, 1000 und 1200 Fl. als Maßstab angenommen werden. Etwaige Ansprüche auf Schadenersatz haben die Geistlichen an das Land zu machen." Die Verordnung vom 6. Juni 1853 suspendirt die Ausführung dieser Resolution, insoweit, als dadurch die Aufhebung der den Kirchen, Pfarren, Schulen, so wie den milden Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten zustehenden Allmand- und Kleinzehnten angeordnet worden ist, bis zum Erlasse eines Gesetzes wegen Ablösung der Reallasten im früheren Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen. Die Kommission beantragt nun: „Die Kammer wolle die Genehmigung der Sistirungs-Verordnung vom 6. Juni 1853 versagen und die Regiernng auffordern, bis zur definitiven Regulirung der in der Resolution beregten Angelegenheit die Verluste der geistlichen Institute für Allmand- und Kleinzehnten einstweilen aus der Landeskasse zu decken." Der Kommissionsvorschlag und ein Antrag der Abgeordneten Ambronn und Reichensperger, nach welchem die Beschlußnahme bis zur nächsten Session ausgesetzt und die Erwartung ausgesprochen werden soll, daß die Staatsregierung alsdann einen Gesetzentwurf wegen Entschädigung der geistlichen Institute für die von ihnen erlittenen Verluste vorlege, werden verworfen und der Verordnung die Genehmigung ertheilt. Es folgte die Berathung: a) des Antrages des Abgeordneten von Röder, betreffend die Befreiung der Städte, Dorfgemeinden und Verbände von den Lasten der Gerichtsbarkeit, event. die Entbürdung der Städte von den Lasten der Kriminalgerichtsbarkeit gegen Uebernahme einer fixirten Rente; b) des von der Ersten Kammer beschlossenen Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Entbürdung der Städte von der Verpflichtung zur Tragung der Kriminalkosten und zur Unterhaltung und Verwaltung der Gefängnisse, so wie zur Fortgewährung der Gerichtslokalien gegen Erlegung einer festen Rente. Nach dem Schluß der allgemeinen Diskussion wurde die Berathung vertagt. Schluß der Sitzung $2\frac{3}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 10 Uhr. P. C.

— In Ansehung der Benennung evangelischer Kirchen haben des Königs Majestät unter dem 20. v. M. festzusetzen geruht, daß, wenn Kirchen landesherrlichen Patronats umgebaut oder restaurirt werden, dieselben jederzeit ihren bisherigen Namen behalten sollen, wogegen bei Erbauung neuer Kirchen Königlichen Patronats Allerhöchstdenselben in jedem einzelnen Falle Anzeige über den der Kirche zu gebenden Namen Behufs dessen Genehmigung zu machen sei. Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat nun durch Verfügung vom 14. d. Mts. die Königlichen Konsistorien veranlaßt, hiernach für die Beibehaltung des Namens umgebauter oder restaurirter Kirchen landesherrlichen Patronats Sorge zu tragen. Bei Erbauung neuer Kirchen verlangt der Ober-Kirchenrath den Bericht des betreffenden Königlichen Konsistoriums mit dem gutachtlichen Antrage Behufs Einholung der Allerhöchsten Bestimmung.

— Da die Einrichtung des in Verbindung mit der Domkirche in Berlin an Stelle des bisherigen „Dom-Kandidaten-Alumnats" gebildeten „Dom-Kandidaten-Stifts" noch nicht in weiteren Kreisen bekannt ist, so theilt die P. C. hier das Statut des Stifts in seinen wesentlichen Punkten mit. Der Zweck des Stiftes ist a) seelsorgerische Thätigkeit der Mitglieder als Pastoral-Gehülfen durch häusliche Seelsorge, Besuch der geistlich Nothleidenden, der Kranken und Sterbenden, durch Armenpflege, verbunden mit Besuch, Ermahnung und Predigt; b) möglichstes Eingreifen in die Wirksamkeit der inneren Mission, mit geeignetem Anschluß an die bestehenden christlichen Vereine; c) Bildung eines Pastoral-Seminars für wissenschaftliche sowohl als für praktische Theologie, besonders in Anknüpfung an die Erfahrungen, welche die Konviktualen bei der zu a und b bezeichneten Thätigkeit machen; d) Erlangung einer praktischen kirchlichen Anschauung durch Reisen. Zur Errichtung und zur Erleichterung in der Erfüllung dieser Aufgaben und zur Heilung des gesammten Lebens der Mitglieder werden die Vereinigung derselben in Einer Wohnung, gemeinschaftliche Mahlzeiten, gemeinsames Gebet und Lesen der heiligen Schrift dienen. Das Kandidatenstift besteht vorläufig aus einer Genossenschaft von elf bis zwölf Kandidaten der Theologie, von denen einer oder auch zwei auf Reisen ausgesandt werden. Einem von ihnen wird die Stelle eines Inspektors, und zwei andern die eines ersten und zweiten Adjunkten angewiesen. Der Anstalt ist zunächst ein Ephorus vorgesetzt, welcher mit Allerhöchster Königlicher Genehmigung auf den Vorschlag des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten im Einvernehmen mit dem Evangelischen Ober-Kirchenrathe aus den ordentlichen Predigern der Hof- und Domkirche ernannt wird. Die innere Einrichtung des Stifts und die Beschäftigung der Konviktualen ist ungefähr folgende: Die Kandidaten, welche in das Stift aufgenommen werden, müssen ihr erstes Examen „gut" bestanden haben. Wegen ihrer Zulassung melden sie sich unter Beifügung des Universitäts-Zeugnisses, des Zeugnisses pro licentia concionandi und eines Sitten-Zeugnisses bei dem Ephorus. Jeder Konviktual bleibt mindestens ein Jahr im Stifte. Wer früher ausscheidet, hat seinen Unterhalt in der Anstalt zu erstatten. Der Verwaltungsrath kann den Aufenthalt des Einzelnen auf zwei Jahre verlängern. Neben den im Stifte gemeinsam zu treibenden theologischen Studien und Uebungen haben sich die Konviktualen dem Privatstudium ernstlich zu widmen, und besonders die zu schriftlichen Ausarbeitungen vom Ephorus gegebenen Themata fleißig zu bearbeiten. — Die Mitglieder des Stifts empfangen von der Anstalt unentgeldlich Wohnung, Heizung, Erleuchtung und vollständige Verpflegung, außerdem an Geld-Beihülfe jährlich: der Inspektor 150 Rthlr., der erste Adjunkt 130 Rthlr., der zweite Adjunkt 100 Rthlr., die zwei Reise-Stipendiaten auf 1 Jahr je 500 Rthlr., die 7 Konviktualen je 70 Rthlr. — Die Anstalt ist der Aufsicht des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten unterworfen. Zunächst ist derselben ein Verwaltungsrath vorgesetzt, der aus den Mitgliedern des Dom-Ministeriums zu Berlin und einem durch den Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten zu ernennenden Mitgliede, so wie einem von dem Evangelischen Ober-Kirchenrathe aus seiner Mitte gewählten Mitgliede besteht.

Die im Preußischen Staate auf gesetzlichem Wege in den Zeiträumen vom 1. Oktober 1852 bis zum 30. September 1853 und vom 1. Oktober 1853 bis zum 30. September 1854 vorgekommenen Ein- und Auswanderungen lassen sich in folgende Uebersicht zusammenfassen. Es sind, mit Naturalisations-Urkunden versehen, eingewandert in den

Provinzen	im Jahre 1852/53	1853/54	also 1853/54 mehr	weniger
Preußen	233	154	—	79
Posen	76	40	—	36
Brandenburg	375	363	—	12
Pommern	85	69	—	16
Schlesien	319	418	99	—
Sachsen	679	654	—	25
Westfalen	267	277	10	—
Rheinland	697	618	—	79
Hohenzollernsche Lande	21	26	5	—
Summa	2752	2619	114	247
				114
mithin 1853/54 weniger eingewandet				133.

Dagegen kommen von den in beiden genannten Jahren Ausgewanderten, welchen Entlassungs-Urkunden ertheilt worden sind, auf die Provinzen

Provinzen	in den Jahren 1852/53	1853/54	also 1853/53 mehr	weniger
Preußen	371	889	518	—
Posen	233	622	389	—
Brandenburg	1,498	3,024	1,526	—
Pommern	794	1,943	1,149	—
Schlesien	1,424	3,028	1,604	—
Sachsen	2,919	4,538	1,619	—
Westfalen	4,434	5,278	844	—
Rheinland	6,022	10,522	4,500	—
Hohenzollernsche Lande	499	500	1	—
Summa	18,194	30,344	12,150	—
mithin 1853/54 mehr ausgewandert			12,150.	

Hiernach fallen, wie in früheren Jahren auf die Provinzen Posen*) und Preußen die wenigsten Auswanderungen, dagegen sind dieselben wieder in den drei westlichen Provinzen bedeutender.

Im Jahre 1853/54 sind überhaupt eingewandert	2,619 Personen,
dagegen ausgewandert	30,344 "
mithin mehr aus- als eingewandert	27,725 Personen.

*) Es muß hier also doch so übel noch nicht sein. (Red.)

Im Vergleich zu dem vorhergehenden Jahre 1852/53, in welchem

die Einwanderungen	2,752 Personen
die Auswanderungen	18,194 "
und die Mehrausgewanderten	15,442 Personen betrugen,

würde dies Resultat, besonders in Bezug auf die Auswanderungen, als ein günstiges nicht anzusehen sein,

da nicht allein	133 Personen
weniger ein-, sondern auch	12,150 " mehr

auswanderten und sonach der Verlust an Einwohnern im Jahre 1853/54 um 12,283 Personen größer gewesen ist.

Hierunter sind die auf illegalem Wege stattgefundenen Auswanderungen noch nicht begriffen, deren Zahl gewiß nicht unerheblich sein und den Maßstab für die allgemeine Emigration bedeutend modifiziren dürfte.

Von den Ausgewanderten

	1852/53	1853/54
in der Gesammtzahl von	18,194	30,344
gingen nach fernen Welttheilen	15,641	27,607
Es blieben also in Europa	2,553	2,737
Von 100 Ausgewanderten verließen Europa	85,97	90,98
und blieben daselbst	14,03	9,02

Verhältnißmäßig blieben also von den Ausgewanderten im Jahre 1853/54 ... 5,01 pCt. weniger als 1852/53 in Europa zurück.

Das Ziel der Auswanderungen war noch immer überwiegend Amerika.

Von 100 der über See Ausgewanderten

	1852/53	1853/54
gingen nach Amerika	96,55	96,67
" " Australien	3,12	2,84
" " den übrigen Erdtheilen	0,33	0,47

Die Auswanderungen nach Australien haben sich also hiernach im Jahre 1853—54 gegen früher vermindert.

Was die Geldmittel, welche die Ein- und Auswandernden besitzen, betrifft, so beschränken sich diese allein auf die Angaben der Zu- und Abziehenden und geben für die beiden letzten Jahre folgendes Resultat:

Im Jahre vom 1. Oktober	1852/53	1853/54
sind überhaupt eingewandert	2,752	2,619
Die Vermögens-Verhältnisse wurden angegeben von	1,866	1,975
Diese betrugen	1,785,922 Rthlr.	2,409,385 Rthlr.
Davon kommen durchschnittlich auf den Kopf	957 "	1,220 "
Es sind überhaupt ausgewandert	18,194	30,344
Davon hatten ihre Vermögens-Verhältnisse angegeben	15,591	26,347
und zwar		
1) die in Europa Verbliebenen	1,727	1,780
deren Vermögen betrug	1,757,214 Rthlr.	1,108,469 Rthlr.
davon kommen durchschnittlich auf den Kopf	1,017 "	622 "
2) die über See Ausgewanderten	13,864	24,567
deren Vermögen betrug	1,519,225 Rthlr.	3,054,229 Rthlr.
davon kommen durchschnittlich auf den Kopf	110 "	124 "

Nach dieser Darstellung haben also die Auswandernden im Jahre 1853/54 viel beträchtlichere Geldmittel nach den fernen Erdtheilen mitgenommen, als die Einwandernden zu ihrer Etablirung im neuen Vaterlande mitbrachten. P. C.

T Thorn, den 26. Februar. Die vorige Woche brachte uns zwei erwähnenswerthe intellektuelle Genüsse. Den 19., den traditionellen Todestag von Kopernikus, feierte der Kopernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst durch eine öffentliche Sitzung. In derselben hielt der Gymnasiallehrer Dr. L. Prowe, — welcher sich, nebenbei gesagt, fortwährend mit dem Aufsuchen authentischen Materials zu einer Lebensgeschichte des Genannten beschäftigt, — einen Vortrag über die Beziehungen, in welchen Kopernikus zu Albrecht, dem ersten Herzoge des säkularisirten Ordensstaates, stand.

Wenige Tage darauf erfreute uns der hiesige Sing-Verein durch eine nach dem Urtheil Sachverständiger vollendete Aufführung von Haydn's „Schöpfung". Es ist das ohne Frage ein Ereigniß für eine mittelgroße Provinzialstadt. Zur Aufführung hatten sich aus der Stadt und ihrer Umgegend diesseits und jenseits der Weichsel nahe zu 500 Personen eingefunden.

Anfangs voriger Woche wurden hier auf Requisition der Warschauer Polizei, welche zwei Agenten hergeschickt hatte, zwei junge Leute verhaftet. Der Eine von ihnen ist ein Kellner aus Danzig, welcher zwei Jahre in Warschau servirte, der Andere, ein jenseitiger Staatsangehöriger, ein Lakai. Beide sind geständig, der Gräfin Starzenska in Warschau — der Letzterwähnte war ihr Diener — 100,000 Poln. Gulden entwendet zu haben. Bei ihrer Verhaftnahme fand man bei ihnen einen Wechsel von 4715 Rthlr., welchen sie sich in Wloclawek auf einen Danziger Bankier verschafft hatten, und eine namhafte Summe in Geld und Papier.

Seit gestern ist Thauwetter eingetreten. Die Weichsel ist gestiegen und hat jetzt eine Wasserhöhe von über 9 Fuß am Pegel erreicht. Man fürchtet für die Niederung, wenn der Strom rapide steigen und die starke Eisdecke forttragen würde. Man hat Anstalt gemacht die Rudera der ersten Pfahl-Brücke in Sicherheit zu bringen.

Tilsit, den 24. Februar. Die Besorgniß, daß die Litthauische Niederung im bevorstehenden Frühjahr von einem gefährlichen Eisgange bedroht werden könnte, hat die Königliche Regierung veranlaßt, den Deichverbänden die sorgsamsten Vorkehrungen für den Damm- und Uferschutz zu empfehlen. Sie hat deshalb, wie schon in früheren Jahren, angeordnet, daß das doppelte Eisgangs- und Dammwachtmaterial nach der speziellen Anordnung der Damm-Inspektoren auf die Dämme geschafft werden soll, und den betheiligten Beamten die genaueste Befolgung der vorgeschriebenen polizeilichen und Schutz-Maßregeln zur Verhütung von Dammdurchbrüchen zur Pflicht gemacht. Der hohe Wasserstand, welchen der Memel- und Ruß-Strom in diesem Winter beim Eintritt des Frostes hatten, so wie der viele Schnee, welcher seitdem gefallen ist, und die gegenwärtige Stärke des Eises, die $1\frac{1}{2}$ Fuß beträgt, lassen die für den Fall einer plötzlich eintretenden Ablösung der Eisdecke gehegten Besorgnisse als sehr begründet erscheinen und stellen die Nothwendigkeit der angestrengtesten Thätigkeit seitens der Deich-Sozietäten in Aussicht. Besonders werden diejenigen Strecken der Niederung, wo die Dämme nicht die normalmäßige Höhe haben, und die den Biegungen der Ströme sich anschließenden Dammtheile die sorgsamste Aufsicht erfordern. P. C.

Memel, den 23. Februar. Der sehnlichst erwartete Retablissementsplan ist zwar noch immer nicht eingetroffen, wohl aber aus zuver-

lässiger Quelle die Nachricht, daß derselbe von Sr. Majestät dem Könige bereits so genehmigt worden ist, wie er von der Regierungs-Kommission mit dem hiesigen Magistrate und dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft vereinbart wurde. Die Kälte hält an; gestern früh waren wieder 18° R. und seit dem 13. haben wir auch nicht einen Tag Thauwetter gehabt. Schnee ist in der Memeler Umgegend nur spärlich und für eine gute Schlittenbahn ungenügend gefallen. P. C.

Minden, den 22. Februar. Der Redakteur der „Kölnischen Zeitung" war vor dem hiesigen Kreis-Gericht wegen des Leitartikels in Nr. 341. der „Köln. Ztg.", überschrieben: „Ein Königliches Wort", der Schmähung von Anordnungen der Regierung angeklagt worden. Heute wurde der Prozeß verhandelt, und die „Köln. Ztg." berichtet darüber Folgendes:

„Die Vertheidigung, hauptsächlich von dem Herrn Justizrath Neukirch geführt, bestritt vor Allem die Kompetenz des Gerichts, indem sie ausführte, wie nach allgemeinen juristischen Begriffen nur der Ort der ursprünglichen Herausgabe eines Tagesblattes das in Anspruch genommene Forum delicti commissi für den Redakteur begründen könne, wie eine gegentheilige Annahme die Presse in eine ganz abnorme Lage bringen müsse, und endlich, wie die Verhandlungen und Beschlüsse der beiden Preußischen Kammern bei Annahme des Preß-Gesetzes die bestimmte Absicht darthun, das Forum der Beschlagnahme nur als einen Ausnahme-Gerichtsstand für die im Auslande erscheinenden Blätter zuzulassen. Der Gerichtshof trat indeß diesen Ausführungen nicht bei. Er erließ zwar in der Sache selber ein freisprechendes Urtheilt, hielt dagegen seine Kompetenz aufrecht. Ein Rechtsmittel gegen diese Entscheidung hat der Redakteur nicht; und doch leuchtet ein, wie gefährlich für die Presse es ist, wenn die Regierung die Wahl haben soll, in welchem beliebigen Gerichtssprengel sie eine Zeitung will in Beschlag nehmen und belangen lassen, und wie hart es außerdem ist, wenn der Redakteur eines Blattes, vielleicht gerade im schärfsten Winter, heute in Memel und nach vier Tagen in Trier soll erscheinen müssen, um sich wegen eines vielleicht in Köln oder in Breslau geschriebenen oder gedruckten Artikels verurtheilen oder auch freisprechen zu hören!" (Krzztg.)

Frankfurt, den 24. Februar. In der letzten Donnerstags-Sitzung des Bundestags, in welcher der Kurhessische Gesandte abermals durch Herrn von Münch vertreten war, hat Herr von Prokesch, gutem Vernehmen nach, der hohen Versammlung Mittheilung über die Anordnungen gemacht, welche der Oesterreichische Kaiserstaat zur Durchführung des Bundesbeschlusses vom 8. d. M. bis jetzt getroffen hat. — Ferner wurde der Versammlung durch Hrn. v. Glinka, den Russischen Geschäftsträger bei dem Deutschen Bunde, das neue Manifest des Kaisers Nikolaus vom 11. d. unterbreitet. — Zu einem erfreulichen Beschluß vereinigte sich die Versammlung in Betreff der Angelegenheit des Pulverfabrikanten Ritter aus Altenkirchen bei Koblenz. Dieser hatte eine größere Pulversendung nach der Bundesfestung Ulm zu machen und zu diesem Zweck in London eine Parthie Salpeter angekauft, wofür er (in Hinblick auf das Verbot des Verkaufs von Kriegsmatererial nach Rußland) dort eine namhafte Kaution deponiren mußte. In Folge einer falschen Denunziation, welche ihn bezüchtigte, das Pulver nach Rußland verkauft zu haben, wurde nun die Ladung mit Beschlag belegt und die Kaution in London zurückbehalten, worauf er Beschwerde bei dem Bunde führte. Nachdem nun durch eine eingeleitete Untersuchung unzweifelhaft nachgewiesen worden, daß die Herrn Ritter zur Last gelegte Defraudation vollkommen unbegründet war, beschloß die hohe Versammlung auf den Antrag des Preußischen Gesandten, an den Vertreter Englands eine Note zu erlassen, worin sie sich auf das Kräftigste für Zurückzahlung der beschlagnahmten Kaution verwendet 2c. (St.-A.)

Oesterreich.

Wien, den 23. Februar. Bei Hofe werden noch keine nähern Vorbereitungen zur Entbindung J. M. der Kaiserin getroffen, so daß dieses freudige Ereigniß wohl erst im Anfange des nächsten Monats eintreten dürfte. — Den hiesigen Zeitungsredaktionen ist von Polizei wegen untersagt worden, künftighin mehr über die in der Residenz vorfallenden Diebstähle und Mordthaten in ihren Blättern zu berichten. (Schl. Z.)

Kriegsschauplatz.

Lord Raglan's neueste Depesche ist vom 10. Februar und lautet also:

„My Lord Herzog. Ich habe meinem Berichte vom 6. d. Mts. nichts Wesentliches noch Wichtiges hinzuzufügen. Gestern und vorgestern hat es geregnet und in der verflossenen Nacht ist eine beträchtliche Masse von Schnee gefallen, der noch den Boden bedeckt; es friert aber nicht und der Boden ist abermals von Feuchtigkeit durchdrungen. Von der Fronte wird gemeldet, daß in der Stadt und in dem Hafen von Sebastopol große Thätigkeit herrscht. Man sah beträchtliche Transporte anscheinend kranker Mannschaft die Stadt verlassen und zahlreiche einspännige Karren in dieselbe einfahren. Der Feind scheint abgenutzte Schiffe in der Arsenal-Bucht abzubrechen und das Material zu Bettungen und Pallisaden an der Mastbatterie zu verwenden. Wir setzen die Armirung der Werke auf dem rechten Flügel fort. Der Gesundheitszustand der Truppen fährt fort, sich in geringem Maße zu bessern. Sie sind mit warmen Kleidungsstücken und Lebensmitteln reichlich versehen. Nur Fourage fehlt uns und das kommt hauptsächlich daher, daß der General-Kommissair das Heu aus England, auf das er gerechnet hatte, nicht erhielt. Beiliegend die Verlust-Liste bis zum 8. d. M. Unterz. Raglan." — Die Verlust-Liste vom 5. bis 8. Februar weist nur 4 verwundete Soldaten nach.

Frankreich.

Paris, den 25. Februar. Unter vorstehendem Datum bringt die „Köln. Ztg.", nachdem sie in ihrer vorhergehenden Nr. die Abreise des Kaisers nach der Krimm in Folge eines angeblichen abrathenden Schreibens der Königin Viktoria in Frage gestellt hatte, über welches sie heute aber kein bestätigendes Wort spricht, die Nachricht, es heiße allgemein, die Abreise des Kaisers sei schon auf den 28. festgesetzt. Wir erlauben uns, an der Zuverlässigkeit dieses Geredes zu zweifeln, da wir (heute am 28.) jedenfalls schon auf telegraphischem Wege Gewißheit über dasselbe haben würden. Der Artikel der „Köln. Ztg." lautet:

Der Kaiser besteht auf seinem Reiseplane, und er wird ihn ausführen, — wie man heute sagt, noch viel eher, als man geglaubt hatte. Der Kaiser soll den Abrathenden entgegnet haben: „In gewissen Fällen muß man Muth zeigen, und ich bleibe unerschütterlich." General Gouvion St. Cyr wird ihn begleiten und General Niel, der mit der „Hortense" hier ankommt, ebenfalls. Das Corps législatif wird in Folge der Abreise des Kaisers seine Session verlängern, obgleich man die Verlängerung nur auf Rechnung der Budget-Verhandlung schieben wird. — Der Kaiser fuhr gestern, am 24. Februar, auf den Bastilleplatz und machte zweimal die Tour um denselben. Es war keine Seele daselbst.

— Die „Union" ist gestern wegen ihrer der Rede Berryer's vorausgeschickten Bemerkungen, worin sie die Akademie für die einzige noch freie Tribune erklärte, mit Beschlag belegt worden. Das Verbot, Berryer's Rede zu veröffentlichen, war vom Unterrichts-Minister selbst ausgegangen, welcher der Sitzung beiwohnte, die Wirkung der Rede beobachtete und alsbald forteilte, um ihre Verbreitung durch die Journale zu verhindern. Und doch war Herr Fortoul früher als Redakteur des „Bon Sens" der entschiedenste Demagoge, und seine Artikel haben wiederholt das Fortbestehen dieses Journals in Gefahr gebracht.

Großbritannien und Irland.

London, den 22. Februar. Im Unterhause wurden Petitionen aus verschiedenen Orten eingebracht, in welchen über die schlechte Kriegführung und den traurigen Zustand des Heeres Beschwerde geführt wird. Nach Erledigung mehrerer Anfragen über innere Angelegenheiten, die Verproviantirung des Heeres u. A. antwortete Lord Palmerston auf eine Interpellation des Hrn. Ricardo über die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Betreff der Feststellung des Rechtes der Neutralen, daß es nicht zweckmäßig sei, in Kriegszeiten eine diplomatische Korrespondenz über dergleichen Fragen dem Unterhause vorzulegen und sie dadurch in die Oeffentlichkeit zu bringen. Uebrigens seien die Beziehungen zwischen den beiden Ländern vollkommen freundschaftlicher Natur. Dagegen versprach der Premier-Minister auf Anhalten des Hrn. Stafford, den Bericht der nach Skutari zur Untersuchung der Hospitäler und nach Balaklava zur Untersuchung der Beschaffenheit der Hafen-Einrichtungen abgesandten Commissaire unmittelbar nach seinem Eintreffen dem Hause vorzulegen. — Darauf erhob sich Lord Palmerston, um seine Erklärung in Betreff des Austritts eines Theiles seiner Kollegen aus dem Kabinette zu machen. „Ich habe", sagte er, „dem Hause mitzutheilen, was ziemlich allgemein schon bekannt ist, daß drei Mitglieder der Regierung Ihrer Majestät ihre Aemter niedergelegt haben, nämlich der Kanzler der Schatzkammer (Hr. Gladstone), der erste Lord der Admiralität (Sir James Graham) und der Staats-Secretair für die Kolonieen (Hr. Sidney Herbert). Unter diesen Umständen und in Betracht, daß die abgehenden Mitglieder zugleich Mitglieder dieses Hauses sind, wird man mir nicht Schuld geben, die Nachsicht desselben ungebührlich in Anspruch zu nehmen, wenn ich die ehrenwerthen Mitglieder ersuche, heute Abend auf keine Staatsangelegenheiten einzugehen, sondern nur diejenigen Gegenstände der Tagesordnung zu erledigen, gegen welche keine Einwendungen zu erheben sein werden, und dann ihre Sitzung bis morgen zu vertagen. Morgen werden meine sehr ehrenwerthen Freunde auf ihren Plätzen sein und alsdann dem Hause die Gründe des Entschlusses angegeben werden, den ich so eben dem Hause angekündigt habe. Hr. Disraeli sagte, der edle Lord (Palmerston) selbst sei als der Hauptstein des Anstoßes in dem Ministerium zu betrachten, welches vor einigen Tagen ins Leben getreten und jetzt zu Ende gekommen sei. Es würde daher ungeeignet sein, wenn er jetzt Bemerkungen machen wollte. Indeß wolle er doch sagen, daß die Partei, welcher er angehöre, die Zersprengung des Kabinets mit tiefem Bedauern und mit Bestürzung erfahren habe. Nachdem man noch übereingekommen war, morgen dem Antrag des Hrn. Roebuck auf Erwählung des von ihm beantragten Comité's den Vorrang vor allen andern auf der Tagesordnung befindlichen Gegenständen zu geben, vertagte sich das Haus gegen $5\frac{1}{2}$ Uhr.

London, den 23. Februar. Die Zahl der Petitionen an's Parlament und der Meetings im ganzen Königreiche, die auf eine Untersuchung der Uebelstände in der bisherigen Kriegführung und auf zweckmäßige Aenderungen in der Armee-Verwaltung dringen, mehren sich von Tag zu Tag. Ihre Sprache wird desto energischer, je weniger Hoffnung ist, daß bei den sich wiederholenden Krisen im Kabinet die gewünschten Reformen angebahnt werden können. Für Liverpool, London, Newcastle 2c. sind für die nächsten Tage große Meetings angesagt.

Der „Globe" bestätigt die Nachricht von Cardwells Austritt aus dem Ministerium und glaubt, daß für die anderen Peeliten noch keine Nachfolger gefunden sind.

Sir Charles Napier hat folgenden Brief an den Redakteur der „Times" gerichtet:

„Mein Herr! Ich hatte die Absicht, mich ausführlicher über den von Sir James Graham bei Gelegenheit des Marine-Budgets gegen mich gerichteten Angriff auszusprechen. Da aber ein ehrenwerthes Parlaments-Mitglied angezeigt hat, es werde das Verhalten der von mir befehligten Ostsee-Flotte im Unterhause zur Sprache bringen, so habe ich mich eines Andern besonnen, und ich hoffe, das Publikum wird so lange mit seinem Urtheile zurückhalten, bis die Sache im Parlamente vorkommt. Ich bin, mein Herr, Ihr gehorsamer Diener Charles Napier."

— Die Kälte hält hier noch immer an und die Themse ist so stark mit Eis bedeckt, daß nur große Dampfer es wagen können, sich von Greenwich stromaufwärts eine Bahn zu brechen. Unterhalb Woolwich und Gravesend liegen an 500 Fahrzeuge, die nicht herauf kommen können. Im Hyde-Park versammeln sich jeden Abend lustige Schlittschuhläufer-Gesellschaften mit Musik und Fackeln; die Noth der armen Flußarbeiter dagegen steigt mit jedem Tage. Vorgestern Abend sammelten sich ihre Gruppen zu Hunderten, durchzogen die Themse-Quartiere und die Stadttheile im Osten der City mit wüstem Geschrei, plünderten Bäckerläden und mißhandelten deren Besitzer, die sich zur Wehr stellten. Im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends schwoll ihre Zahl zu Tausenden an. Die Bezirkskassen konnten ihnen nicht rasch genug Unterstützung gewähren; der wüste Haufen beging traurige Excesse; Viele wurden verhaftet; die Polizei in jenen Quartieren mußte verstärkt werden.

— Die ganze Ostküste Schottlands ist neuerdings aufgenommen worden und sollen die mehr ausgesetzten Küstenpunkte in Vertheidigungs-Zustand gesetzt werden. Man geht mit dem Plane um, bei Aberdeen, Peterhead und anderen Punkten Forts zu errichten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 18. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg" vom 20. Februar enthält nachstehende, bereits telegr. erwähnte Circular-Depesche des Grafen Nesselrode:

St. Petersburg, den 5. (17.) Februar 1855.

Der Hof von . . . wird, wie wir nicht zweifeln, das Urtheil theilen, welches der Kaiser über die Politik Sr. Majestät des Königs von Sardinien hegt, im Augenblick, wo dieser Souverain ohne erkennbaren Grund, ohne legitimen Anlaß, selbst ohne den Anschein der geringsten Verletzung seiner direkten Landesinteressen, an England ein Armee-Corps von 15,000 Mann zur Verfügung stellt, um die Krimm anzugreifen.

Indem die Sardinische Regierung diesen Entschluß faßte, scheint sie den öffentlichen Blättern die Sorge überlassen zu haben, uns von einem Angriff in Kenntniß zu setzen, den sie durch eine Kriegserklärung zu rechtfertigen nicht versucht hat.

Wir begreifen das Motiv dieses Schweigens.

Der Hof von Turin, fügen wir hinzu, würde Mühe gehabt haben, seine Politik mit dem Nationalgefühl seines Landes auszugleichen; er würde eine gleiche Schwierigkeit gefunden haben, sein gegenwärtiges Benehmen mit den alten Erinnerungen des Hauses Savoyen in Einklang zu setzen.

Indem er die Annalen seiner Geschichte zu Rathe zog, würde er das Beispiel einer Russischen Armee, welche die Alpen überstieg, anführen können; aber das geschah in Wahrheit, um Piemont zu vertheidigen, und nicht um es anzugreifen.

In den Berathungen der Kabinette Europas zur Zeit der Regierung des Kaisers Alexander, glorreichen Andenkens, ist es wieder Rußland, welches seinen treuen Schutz der Unabhängigkeit Sardiniens gewährt hat, zur Zeit der Wiederherstellung des Hauses Savoyen auf den Thron seiner Vorfahren.

Soll man endlich daran erinnern, daß um dieselbe Zeit die Vereinigung Genua's mit dem Königreiche Sardinien erfolgte, weil das Kaiserliche Kabinet die Nothwendigkeit anerkannte, zugleich die Handelswohlfahrt und die Macht des Landes zu sichern, zu dessen Befreiung von fremder Herrschaft die Russischen Waffen beigetragen hatten.

Jetzt nun richtet der Hof von Turin, indem er die Lehren der vergangenen Zeit der Vergessenheit überläßt, gegen uns, aus demselben Hafen von Genua ein feindliches Unternehmen, zu dem Rußland sich bewußt ist, keinen Anlaß gegeben zu haben.

Die also von der Sardinischen Regierung ohne formelle Kriegserklärung, wie wir es konstatirt haben, eingenommene Stellung, würde uns selbst über den Namen in Zweifel lassen, welcher den Hülfstruppen zu geben wäre, die bestimmt sind, unsere Grenzen unter den Fahnen eines Landes anzugreifen, mit welchem wir bis jetzt ununterbrochen im Frieden gelebt haben.

Wenn jedoch der Hof von Turin die Grundsätze und Gebräuche, welche durch das Völkerrecht wie durch die unmittelbare Regel der internationalen Verbindungen der Staaten geheiligt sind, aus dem Auge verliert, so hält doch der Kaiser seinerseits an ihrer Beachtung fest.

In dieser Absicht glaubt Se. Kaiserliche Majestät den Frieden als rechtskräftig und thatsächlich gebrochen erklären zu müssen durch die Handlung flagranter Feindseligkeit, deren Unrecht der Sardinischen Regierung zur Last fällt.

Wir werden es ihr überlassen, die Verantwortlichkeit vor der öffentlichen Meinung ihres Landes, vor dem unparteiischen Urtheil von ganz Europa zu tragen.

Es wird außerdem den befreundeten Mächten zukommen, das Benehmen des Sardinischen Hofes zu würdigen, da dieser es für zeitgemäß und loyal erachtet hat, seine Waffen gegen uns zu richten, selbst in dem Augenblick, wo das kaiserlich Russische Kabinet zu Wien auf eine Berathung einging, welche bestimmt war, die Aussicht auf Wiederherstellung des Friedens zu eröffnen.

Die auf Vollendung dieses Friedenswerkes gerichteten Wünsche mußten als solche erscheinen, die vollkommen von dem Turiner Kabinet verkannt worden wären. In der That, während die Regierungen des mittleren Europas ihre rechtmäßige Autorität weise benutzten, um die Eine der kriegführenden Mächte zu verhindern, ihre Truppen im Schooße von Staaten zu rekrutiren, welche darauf halten, ihre Neutralität und ihre vollkommene Unabhängigkeit zu bewahren, willigt die Sardinische Regierung, weniger geizig mit dem Blute Italiens, ein, für eine den politischen und religiösen Interessen ihrer Nation fremde Sache es zu vergießen. Denn aus Ueberzeugung wird man nicht behaupten wollen, daß das Haus Savoyen, indem es sein Banner an der Seite des Halbmondes entfaltet, es für eine Ehrensache hält, der Christenheit zu dienen. Eben so wenig wird man vorgeben, daß es ihm am Herzen gelegen hätte, den Schwachen gegen den Starken zu vertheidigen, als es seine Waffen mit denen von Frankreich und England vereinigte.

Es ist diese letztere Macht, wenn unsere Berichte genau sind, welche die Sardinischen Truppen unter ihren Befehl nimmt, wir wollen nicht sagen, in ihren Sold, denn wir werden fern davon bleiben, das Nationalgefühl eines Landes zu verletzen, mit welchem wir ungern uns in Krieg befinden.

Ungeachtet dieser Nothwendigkeit wird der Kaiser die Privat-Interessen der nationalen Sardinier zu sichern wissen, welche mit Rußland alte Handels-Verbindungen unterhalten. Die Schuld ihrer Regierung soll nicht auf sie zurückfallen. Ihr Eigenthum soll geachtet werden. Sie können sich im Russischen Reiche in voller Sicherheit unter dem Schutze unserer Gesetze frei aufhalten, so lange sie sich nach denselben richten.

Aber die Sardinische Flagge wird nicht länger die Prärogativen genießen, welche allein der Handelsmarine der neutralen Mächte zukommen.

Ein Termin soll bestimmt werden, um die Abfahrt der Sardinischen Schiffe, welche gegenwärtig in den Häfen Rußlands sich befinden dürften, zu autorisiren.

Von jetzt ab soll das Exequatur den Sardinischen Konsuln in Rußland entzogen werden.

Die zu Genua und Nizza residirenden Russischen Agenten erhalten gleichfalls den Befehl, die Ausübung ihrer Funktionen einzustellen, indem der Frieden zwischen den beiden Ländern durch den Sardinischen Hof gebrochen war seit dem Augenblick, wo dieser dem unter dem 10. April 1854 zwischen Großbritannien und Frankreich abgeschlossenen Allianzvertrage beigetreten ist.

Der Kaiser hat geruht, mich zu beauftragen, allen befreundeten Mächten diese Entschließungen mitzutheilen.

Diesem Befehle gemäß, fordere ich Sie auf, Herr ....., die gegenwärtige Depesche zur Kenntniß der Regierung zu bringen, bei welcher Sie akkreditirt zu sein die Ehre haben.

Empfangen 2c. Nesselrode.

Spanien.

Die „Madrider Zeitung" vom 19. Februar widerlegt die Gerüchte vom Erscheinen einer bewaffneten Bande in den Ebenen der Mancha, die dem Angriff der Truppen Widerstand geleistet hätte, von der Beschlagnahme eines Karrens mit Lanzen auf der Straße von Toledo, vom Erscheinen eines Rebellenhaufens von 15 bis 20 Mann zu Mioras in der Provinz Barcelona u. s. w. — Nach der „Espana" wäre wegen der ernsten Lage die Verfügung getroffen, daß im Hotel des Ministeriums des Innern Tag und Nacht eine Abtheilung Truppen verweilen soll, um je nach den Bedürfnissen augenblicklich verwendet werden zu können. — Die Armee-Reserve wird nach dem Organisations-Projekt darüber 80,000 Mann in 80 Bataillonen bilden, wovon 30 sofort, die anderen nach und nach errichtet werden sollen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Korrespondent des Czas fährt unterm 20. Februar (in Nr. 44.) fort, sich über die gegenwärtige politische Situation im Allgemeinen und über die Stellung Preußens insbesondere in folgender Weise auszusprechen:

Die politische Situation ist noch immer dieselbe, wie ich sie vor einigen Tagen geschildert habe (s. gestr. Musterung!) — gespannt, drohend, keine Nachgiebigkeit von irgend einer Seite der kriegführenden Parteien in Aussicht stellend. Auf die Manifeste und Kriegsrüstungen der Westmächte, die eine Coalition von ganz Europn anstreben, hat der Kaiser von Rußland mit einem Manifeste geantwortet, durch welches die ganze Nation zu den Waffen gerufen wird. Wie kann man unter solchen Umständen noch an den Frieden, an ein günstiges Resultat der Wiener Conferenzen glauben? Und dennoch hat das Preußische Kabinet die Hoffnung auf Wiederherstellung des Friedens bis zu diesem Augenblicke nicht aufgegeben. Die diplomatischen Bemühungen und Missionen desselben haben noch immer vorzugsweise den Frieden zum Zweck. Der „General Winter“ — (erlauben Sie mir, daß ich dem Russischen Winter diesen Titel geben darf!) — ist diesen Bemühungen insofern günstig, als er die Friedensunterhandlungen in die Länge zu ziehen gestattet. Der Hauptzweck derselben ist die Fixirung des dritten Garantiepunktes. Wenn die Westmächte auf die Vorschläge, welche das Berliner Kabinet in Bezug auf diesen Punkt macht, eingehen möchten, so würde ein besonderer Vertrag zwischen ihnen und Preußen sehr leicht zu Stande kommen; wollten sie aber gegen Preußen den Grundsatz compelle intrare (zwinge zum Beitritt!) in Anwendung bringen, wie mein Pariser Kollege mit Bestimmtheit hofft, so würden sie sich sehr bald überzeugen, daß sie damit nichts ausrichten würden. Das Preußische Kabinet ist viel zu konsequent und entschieden, als daß es seinen Willen durch Gewalt beugen ließe. Uebrigens ist auch schwer anzunehmen, daß die Französischen und Englischen Staatsmänner im Ernst daran denken, Gewaltmittel gegen Preußen in Anwendung zu bringen, um dasselbe dadurch zum Aufgeben seiner neutralen Stellung zu bestimmen. Die dahin zielenden Drohungen der Presse schmeicheln wohl der Eitelkeit der Französischen Zeitungsschreiber, dürften aber der Französischen Staatsweisheit durchaus fremd sein. Die nächste Zukunft wird bald zeigen, wie richtig unsere Voraussagung ist. Schon in meinem letzten Schreiben habe ich bemerkt, daß die Westmächte die bewaffnete Neutralität Preußens einem Kriege gegen dasselbe vorziehen und daher im äußersten Falle gern bereit sein werden, einen zur Wahrung der strengsten Neutralität hinzielenden Separat-Vertrag mit diesem Staate abzuschließen. Ich kann es zwar nicht verbürgen, aber ich habe Grund anzunehmen, daß ein solcher, der Stellung Preußens allein entsprechender Neutralitäts-Vertrag, im Falle es nicht zur vollkommenen Verständigung kommen sollte, der eventuelle Zweck der Mission des Generals v. Wedell ist und vielleicht in diesem Augenblicke schon den Hauptgegenstand der Unterhandlungen bildet.*) So viel ist klar, daß die Coalition bei einem ernsten Kriege gegen Rußland keinen definitiven Operationsplan entwerfen kann, ohne sich zuvor hinsichtlich Preußens die mögliche Sicherheit verschafft zu haben. Die Schwierigkeiten, welche von der einen und von der andern Seite bei den angeknüpften Unterhandlungen zum Vorschein kommen, müssen in der That sehr groß sein, da ungeachtet des großen und erhabenen Zweckes weder Preußen, noch die Westmächte einen Schritt zur Abschließung eines wirklichen Allianz-Vertrages machen wollen. In diesem Falle bleibt natürlich nichts Anderes übrig, als die bewaffnete Neutralität Preußens, welche die verbündeten Staaten freiwillig, Rußland aber nothgedrungen anerkennen und achten müssen. Ob die Ereignisse des Krieges Preußen, trotz aller Vorsicht, mit der es verfährt, nicht zwingen werden, diese Stellung aufzugeben, und ob diese Stellung vortheilhafter für Preußen sein wird, als jede andere hätte sein können, das sind Fragen, die sich im Voraus schwer beantworten lassen. Jeder Staat muß am besten wissen, was er zu thun hat, und keiner wird gewiß mit Bewußtsein gegen sein eigenes Interesse handeln. Die scharfsinnigste Kritik kann hier nichts ausrichten, nur die Ereignisse allein können es herausstellen, ob die Handlungsweise klug und politisch berechnet war. Preußen hat in seiner Geschichte des gegenwärtigen Jahrhunderts Beispiele einer irrthümlichen, aber auch einer klugen Politik. Der Augenblick der Entscheidung ist da! Wer wollte läugnen, daß dieser Augenblick eine gewisse Unruhe und Beängstigung in den Gemüthern erzeugt, wenn auch äußerlich nichts davon zu bemerken ist und der fröhliche Karneval die innere ernste Meinung verdeckt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 28. Februar. Bei dem heilsamen Einfluß, den die Privatwohlthätigkeit in bedrängten Zeiten auf das Gedeihen der bürgerlichen Gesellschaft ausübt, sind wir stets gern bereit, deren erfreuliches Vorgehen durch die Presse zur Anerkennung und Nacheiferung bekannt zu machen; wir theilen deshalb nachstehenden Aufruf unsern jüdischen Mitbürgern zur Berücksichtigung mit dem Wunsche mit, daß derselbe bald die gehofften Früchte tragen möge.

An
unsere israelitischen Brüder und Handwerksgenossen in Posen.

Seit Jahren existirt in Berlin unter den jüdischen Handwerkern ein Verein, dessen Zweck es ist, sich gegenseitig durch Beiträge, wodurch ein Fonds geschaffen, bei möglich eintretenden Krankheitsfällen wesentliche Unterstützungen zu gewähren. Welch' segensreiches Institut ein solcher Verein namentlich für den unbemittelten braven Handwerker sein muß, wird derjenige ermessen können, den vielleicht die Vorsehung schon manchesmal auf das Krankenlager geworfen und der dann in seiner Noth wohl seinen letzten sauer verdienten Groschen noch daran setzen mußte, um zu seiner Gesundheit wieder zu gelangen. Wie so mancher fleißige Handwerker mag dadurch in's Elend gerathen sein, daß die Familie durch eine Krankheit ihres Ernährers für eine Zeit lang beraubt, nun Alles, was sie besessen, daran gesetzt hat, das theure Familienhaupt durch ärztliche Hülfe und Medikamente dem Leben und der Arbeit wieder zu geben. Aber läßt sich dem nicht abhelfen, nicht vorbeugen? so fragen wir Euch, werthe Handwerksgenossen. Gewiß ist das möglich, wenn wir uns den Berliner Handwerkerstand und dessen Institutionen zum Vorbild nehmen und nachzuahmen uns bemühen, und gewiß ist es hier in Posen noch viel nothwendiger als dort, einen solchen

„Handwerker-Unterstützungs-Verein in Krankheitsfällen“

ins Leben zu rufen. Wir haben hier unter unserer jüdischen Bevölkerung gewiß doppelt so viel Gewerbtreibende als in Berlin, und auch eine bedeutend größere Anzahl Unbemittelter darunter als daselbst, folglich müßte unser Verein auch noch mehr an Ausdehnung gewinnen und segenbringender werden, weil die Zahl der Unterstützung Bedürftiger viel größer sein wird. Manche arme Handwerker-Familie denkt mit Zagen daran, wenn einmal das Unglück eintreten könnte, daß der Ernährer der oft zahlreichen Familie seiner Gesundheit beraubt, auf das Siechbett dahingestreckt und nicht einmal weiß, wo etwas hernehmen, um den Kranken durch ärztliche Hülfe Unterstützung zu gewähren, oder wovon ihn pflegen. Der Unverschämte wird wohl weniger an solch' traurige Zukunft denken, da er ja doch wohl von mitleidigen Menschen unterstützt würde. Wie ganz anders sieht es aber mit dem Verschämten aus? er würde Noth leiden und darben und in seinem Unglück fast vergehen, bis er das öffentliche Mitleid in Anspruch zu nehmen gezwungen ist: dann Heil einem solchen Institut, wo der Bedürftige nicht zu erröthen braucht, aus einer Kasse Unterstützungen anzunehmen, wo auch er seinen Beitrag dazu gezahlt. Möchte sich doch hauptsächlich die wohlhabendere Klasse Handwerker diesem Vereine anschließen und nicht denken, daß sie in Krankheitsfällen keiner solchen Unterstützungskasse bedürfen; aber ich sage, wohl demjenigen, den das Schicksal nicht so gestellt, um in solchen unglücklichen Fällen Unterstützungen zu gebrauchen und wir Wohlhabendern wollen die Ansprüche an dieser Krankenkasse gern unsern bedürftigen Brüdern überlassen.

Nach Erkundigungen, welche wir von Berlin eingezogen, haben sich fast ohne Ausnahme Berlins sämmtliche Gewerbtreibende, Fabrikanten und Künstler bei diesem Verein betheiligt; ja sogar ein großer Theil der angesehensten Kaufleute haben sich als Ehrenmitglieder aufnehmen lassen, und es hat sich dadurch, weil sich so viele betheiligt, die nur geben um zu geben, aber nicht daran denken, daß sie es nicht gebrauchen und niemals brauchen wollen, ein bedeutender Fonds gebildet, so daß die kranken Mitglieder außer freiem Arzt und Medizin, noch durch ansehnliche Verpflegungsgelder pro Woche unterstützt werden, während der Dauer der Krankheit und Rekonvalescenz.

So möge denn der Allmächtige, Vater der Armen und Nothleidenden, besonders unsern wohlhabendern Brüdern ihre Herzen erleuchten und dahin lenken, sich recht zahlreich diesem Kranken-Verein anzuschließen, damit ein Verein, dessen Tendenz das Leben ist und gilt, Bestehen hat und segensreiche Früchte bringe, wo dann der Segen des Himmels und der Dank von trostlosen Frauen und Kindern unser reiche Lohn sein wird.

Posen, im Februar.

A. Sieburg, Schönfärber. L. Neumann, Tapezier. J. Elkeles, Böttchermeister. Wolf Elkeles, Barbier. L. Gensler, Schlossermstr. Herrmann Busch, Tischlermeister. J. Schönfeld, Schneidermeister. F. Grzymisz, Kürschner. Isidor Mucha, Maler.
Simon Abraham.

Posen, den 28. Februar. Verzeichniß der Sachen, welche an dem Schwurgerichte zu **Posen** zu verhandeln sind zur Sitzung vom 5. März und folgende Tage:

Am 5. März Vormittags 8 Uhr: 1) Gegen den Tagearbeiter Johann **Burkiciak** wegen schweren Diebstahls im Rückfalle; 2) gegen Karl **Schmidt** wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle.

Am 6. März Vormittags 8 Uhr: 3) Gegen Carl **Swoboda** wegen schweren Diebstahls im Rückfalle, gegen Theophil **Kucharchowski**, Michael **Kaminski** und Ludwig **Szabinski** wegen einfacher Hehlerei; 4) gegen den Tagearbeiter Thomas **Węglewski** wegen schweren Diebstahls nach vorangegangener zweimaliger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am 7. März Vormittags 8 Uhr: 5) Gegen die verehel. Tischler Justine **Wittkowska** wegen Raubes; gegen den Tischler Wojciech **Wittkowski** wegen Theilnahme am Raube, Betruges und gewaltsamen Diebstahls an Eßwaaren in einem bewohnten Gebäude.

Am 8. März Vormittags 8 Uhr: 6) Gegen den Wirthssohn Gottlieb **Mehlich** wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung, und den Wirthssohn Benjamin **Mehlich** wegen Theilnahme daran; 7) gegen den Müllerssohn Rudolph **Miechowski** wegen Raubes.

Am 9. März Vormittags 8 Uhr: 8) Gegen Anna Rosine **Mücke** alias **Komorowska** wegen schweren Diebstahls und Kindermordes.

Am 10. März Vormittag 8 Uhr: 9) Gegen den Häusler Andreas **Gawrych** und gegen die verehel. Häusler Dorothea **Gawrych** wegen vorsätzlicher Brandstiftung; 10) gegen Johann **Rychlicki** wegen Münzverbrechens.

Am 12. März Vormittag 8 Uhr: 11) Gegen die Schneiderfrau Eleonore **Schulz** wegen Mordes ihres ehelichen Kindes gleich nach der Geburt.

Am 13. März Vormittags 8 Uhr: 12) Gegen den Mühlenbesitzer Johann **Litke** und den Riemermeister August **Biroth** wegen Meineids.

Am 14. März Vormittags 8 Uhr: 13) Gegen den Tagelöhner Thadd. **Lewandowski** wegen schweren Diebstahls im zweiten Rückfalle, den Tagelöhner Valent. **Kasprzak** wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls, und den **Johann Stasinski** wegen zweier schwerer Diebstähle im ersten Rückfalle; 14) gegen den Knecht Thomas **Kucera** wegen Theilnahme an einem schweren Diebstahle nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Am 15. März Vormittags 8 Uhr: 15) Gegen den Tagelöhner Barth. **Zarkiewicz** und den Tagelöhner Michael **Zarkiewicz** wegen schweren Diebstahls.

Ueber die gegenwärtige Theuerung, ihre Ursachen und Vorbeugungsmittel

hat der Geh. Regierungs-Rath und General-Landschafts-Repräsentant Freiherr **von Wechmar** in der ökonomischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur am 19. Dezember in Breslau einen bemerkenswerthen Vortrag gehalten, aus welchem wir unsern Lesern auszugsweise die wesentlichsten Stellen glauben mittheilen zu müssen.

Herr v. **Wechmar** hält die Theuerungsperiode, in derem sechsten Jahre wir uns nun schon nach ihm befinden (in Breslau wurde der mittlere Martinimarktpreis des Roggens im Jahre 1849 mit 25 Sgr. 9 Pf., im Jahre 1850 mit 1 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf., 1851 mit 1 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf., 1852 mit 2 Thlr., 1853 mit 2 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf., und 1854 mit 2 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. amtlich notirt). für keine vorübergehende, sondern es ist seines Erachtens nur zu wahrscheinlich, daß dieselbe in höherem oder geringerem Maße fortdauern wird, so lange die Hauptursachen derselben fortbestehen. Diese Hauptursachen findet Herr v. W. einerseits in der Krankheit der Kartoffeln, andererseits in der Abnahme des Anbaues des Roggens, ehemals die Hauptfrucht Deutschlands.

Wollten sich, sagt er, die Besitzer der größeren Güter, welche eigentlich die Kornkammern des Landes sein sollten, wenn ihnen Ernte- und Druschnachweisungen und Wirthschaftsrechnungen von einer längeren Jahresreihe zur Hand sind, die Mühe geben, die Scheffelzahl des von ihren Gütern verkauften, mithin für den auswärtigen Brodbedarf zu Markte gebrachten Roggens nach Jahreszahlen auszuziehen: so würden sie in der Mehrheit den Nachweis liefern, daß diese verkäuflich gebliebene Scheffelzahl sich von Jahr zu Jahr vermindert, hier und da vielleicht sogar auf Null gestellt hat. Der moderne Ackerbau, ungleich mehr als der frühere auf den Anbau anderer Dinge, als Hackfrüchte, Futterkräuter, Handelsgewächse u. dgl. basirt, wird und kann dem Roggen nicht mehr die Stelle einräumen, welche ihm die Dreifelderwirthschaft unserer Väter zugestand, und es muß daher bei dem fortwährenden Mißlingen der Kartoffelernten nothwendig an ein Ersatzmittel gedacht werden. Dieses Ersatzmittel empfiehlt Herr v. W. im Mais.

Der Mais, versichert er, und wir können ihm darin von unserem Standpunkte aus nur beipflichten, wird zuletzt die einzige Fruchtgattung sein, welche über den Nothstand — nämlich den wahrscheinlich fortdauernden Mangel des Brodkornes und das Verderbniß der Kartoffel — hinweghilft. Er braucht nur einen festen Platz in den Fruchtfolgen unseres Landbaues zu erhalten, uud alle jetzigen Mißverhältnisse hinsichtlich der Ernährung des Volkes kommen auch ohne Verstärkung des Roggenbaues wieder in ihr Geleise. Man könnte es fast Trotz nennen, womit den bisherigen dringenden Empfehlungen der Sorten dieser Frucht, welche in unserem Klima sicheren Ertrag liefern, der gebührende Dank versagt worden ist. Der patriotische Zuruf: „baut Mais“, hat bisher faktisch leider nur wenig gewirkt, aber dennoch großen Nutzen gestiftet, indem der Begriff von der Sache dadurch in allen Winkeln des Landes verbreitet worden ist. Vom Begriff zum Denken und Wollen ist der Weg nur sehr kurz, etwas weiter der vom Wollen zur That; aber zu dieser drängen hinsichtlich des Maisbaues die Umstände und der eigene Vortheil. Im Allgemeinen ließ man zuletzt die Maispflanze nur als ein gutes Grünfuttermaterial gelten und sendete das Geld für den Samen einer hochwachsenden, hier nicht reifenden Sorte alljährlich nach Amerika. Dies ist eine Sache für sich; hier handelt es sich um die reife Frucht, um Sorten, welche dadurch, daß sie z. B. an namhaften Orten in der Nähe von Breslau, nicht etwa in Gärten, sondern mitten im Felde angebaut, in diesem ungünstigen Sommer im Mai gesäet, schon im September eine sehr reichliche Ernte vollständig reifer Kolben gaben, die Abweisung der Zuträglichkeit wegen klimatischer Mißverhältnisse vollkommen widerlegt haben. Will man den Maisbau im Großen empfehlen, so wird dies mit Rücksicht auf die heutige Gestaltung der Landwirthschaft, wie sie oben besprochen worden ist, geschehen müssen. Die bei ihr leitend gewordenen, für richtig erkannten Prinzipien dürfen durch den Maisbau nicht angegriffen werden, und dies wird durch ihn nicht nur nicht geschehen, ihnen vielmehr recht eigentlich gehuldigt. Man verlangt, daß in dem Fruchtwechselsystem keine Winterungshalmfrucht, sondern gedüngte Hackfrüchte obenan stehen, um den nachfolgenden Früchten ihren Standort auf's Günstigste vorzubereiten. Diese Forderung erfüllt der Mais vollkommen; er ist auch nur das Gewächs eines Sommers, fordert zu seinem Gerathen Dung- und Hackfruchtkultur, überliefert das Land seiner Nachfrucht auf's Beste gelockert und gereinigt, und hat den Vorzug, daß diese Nachfrucht Roggen oder Weizen sein kann, während doch nach Kartoffeln und Rüben in der Regel nur Sommerung gesäet werden darf. Wie verhält sich aber — als Nahrungsmittel gedacht — der Ertrag des Mais zu der durch die Zellenfäule so unsicher gewordenen Kartoffel? Mit 80 Scheffel der letzteren (à 100 Pfund) pro Morgen wird sich der Landwirth zufrieden erklären; — sie enthalten besten Falls 1600 Pfd. Stärkemehl. Vom Mais erntet man 20—30—40 Scheffel pro Morgen. Nehmen wir auch, um Illusionen zu entgehen, nur 18 Scheffel, so bleiben, der Scheffel zu 90 Pfd. Gewicht, jene 1600 Pfd. der Kartoffeln, aber in der Gestalt eines besseren Mehlstoffes und in einer festen Form, welche äußeren Einflüssen Jahre lang Widerstand leistet. — Und welche Art Ackerboden verlangt Mais? Selbst mit solchem, der eine sehr schwache Gebundenheit besitzt, nimmt er vorlieb, denn seine meiste Nahrung zieht sein reiches Blattorgan aus der Luft; er liebt die Sonne und Trockenheit und kann daher der wasserhaltenden Kraft des Bodens besser als jede andere Kulturpflanze, entbehren. Als Nebennutzung liefert er schon während seiner Vegetationsperiode eine bedeutende Grünfuttermasse, und selbst seine trockenen Stengel und entkörnten Kolben sind dem Vieh genießbar, so daß der Werth dieser Nebennutzung sogar seine Kulturkosten überwiegt. Ein Gleiches kann man bekanntlich von der Kartoffel nicht rühmen. Das Thema des Lobes des Mais als Kulturpflanze braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden; denn es würden nur allgemein bekannte Dinge wiederholt. Aber, als bewiesen angenommen, daß ein Morgen Landes, mit Mais angebaut, an Mehlstoff eben so viel zu liefern vermag, als auf gleicher Fläche durch die beste Kartoffelernte gewonnen werden kann: so handelt es sich hauptsächlich um den Vergleich der Verwendbarkeit als Nahrungsmittel. Unstreitig hat die Kartoffel einige Vorzüge; allein diese werden von dem Mais durch seine Haltbarkeit und die Mischungsverhältnisse seiner Bestandtheile reichlich aufgewogen. Wir wissen, daß der Mais der gerühmte Nährstoff ganzer Völker ist, und von diesen wird man die beste Art des Gebrauchs ohne Schwierigkeit entlehnen können, sich daher nicht an die Neuheit der Sache stoßen wollen. Doch darüber sind wir gewissermaßen schon hinweg, denn die Noth, die große Lehrmeisterin, hat etwaige Vorurtheile bereits besiegt. Sollten wir nicht schon auf gutem Wege sein, mit dem Mais einen festen Bund zu schließen, nachdem wir in dem Maisgries das jetzt verhältnißmäßig wohlfeilste Nahrungsmittel für die Unglücklichen gefunden haben, die, durch die Wasserfluthen in diesem Jahre um das Ihrige gebracht, von der öffentlichen Wohlthätigkeit unterstützt werden müssen? Von keinem anderen Nährstoffe genügt eine so kleine Quantität, um zu sättigen. Für 4 erwachsene Personen bedarf es hierzu nur des sehr wohlschmeckenden Breies, welcher aus einem Pfunde dieses Grieses bereitet wird, zu einer Mahlzeit, und diese kostet 1½ Sgr. Um denselben Zweck durch Brod oder Kartoffeln zu erreichen, würden bei deren jetzigen Preisen mindestens 4 Sgr. gezahlt werden müssen. Daher nimmt der Bezug von Mais aus Ungarn und der Verbrauch des daraus bereiteten, früher wenig beachteten Grieses jetzt mächtig überhand, so daß die mit seiner Bereitung beschäftigten Mühlen die Nachfrage nicht zu befriedigen vermögen, und er wird hoffentlich niemals mehr in's Vergessen gerathen. Möge die vom Unglück in's Leben gerufene Erfahrung die Brücke werden, über welche der Maisbau sich in Schlesien, in ganz Deutschland einbürgert!

Der Mais, selbstverständlich nur seine für unser Klima passenden frühreifen Sorten, wird sich seiner Einbürgerung bei uns nicht widersetzen; es kommt nur darauf an, daß der Mensch sich diesem Einwanderer nicht abgeneigt zeige, weil er eine Eigenthümlichkeit hat, die sich ihm nicht abgewöhnen läßt, wegen deren ihm aber schon Mancher die Freundschaft aufkündigte. Die Ernte nämlich gestaltet sich beim Mais anders und schwieriger, als bei unseren sonstigen Feldfrüchten, und erfordert mancherlei Handgriffe und Operationen, welche aber nur so lange mißliebig sein werden, als man sich nicht daran gewöhnt und darauf eingerichtet hat, und bis man der Vortheile kundig geworden ist, mit welchen er die Sorgfalt und Pflege, die man ihm angedeihen läßt, in reichem Maße belohnt. Dies der Zeit anheimstellen und abzuwarten, würde unserem Wunsche, diese nützliche Fruchtgattung, welche den fehlenden Roggen und die sich immer unvortheilhafter gestaltende Kartoffel ersetzen soll, in die Regel unseres Feldbaues eingereiht zu sehen, wahrscheinlich eine sehr verspätete Erfüllung zu Theil werden lassen. Planmäßig darauf hinzuwirken, daß dies geschehe, und den Eifer für diese gute Sache anzufachen, wird daher rathsam erscheinen, und die landwirthschaftlichen Vereine dürften sich hierzu als die beruftragenden Organe empfehlen. Der einzuschlagende Weg könnte etwa folgender sein: Jedes Vereinsmitglied, sofern es Landesbesitz hat, müßte sich verpflichten, jährlich mindestens eine bestimmte, wenn auch Anfangs nicht große Morgenzahl mit Mais

(Fortsetzung in der Beilage)

*) Unser Berliner Korrespondent sagt schon in Nr. 48. Aehnliches; vergl. auch oben die erste Berl. Correspondenz. (D. Red.)

zu bebauen, diese nach allen für diese Frucht geltenden Regeln zu kultiviren, zu pflegen und zu ernten, und nach der Ernte über seine Pflichterfüllung und den gewonnenen Ertrag dem Vereinsvorstande schriftlichen Bericht zu erstatten, um in einer späteren, jeder neueren Campagne vorhergehenden Maisbauer-Versammlung aus den gemachten Beobachtungen und Erfahrungen belehrende Resultate zu ziehen. Demnächst müßte zu gleichem Verfahren unter den ackerbautreibenden Nichtmitgliedern der Vereine geworben und besonders auf den kleinen Grundbesitzer eingewirkt werden, in dessen Hand dieser Kulturzweig vorzugsweise nutzenbringend gedeihen könnte. Endlich möchten die pflegsamsten Maisbauer des kleinen Besitzstandes durch Prämien aufgemuntert und belohnt werden. Seitens des Schlesischen landwirthschaftlichen Central-Vereins dürfte sich diese Art und Weise, auf die Verbreitung der Maiskultur hinzuwirken, beifälliger — und wenn dies der Fall wäre — auch eingreifender Theilnahme zu erfreuen haben. — So könnte der Maisbau nach Verlauf einiger Jahre weit und breit Eingang gefunden haben und dermaßen beliebt geworden sein, daß er nicht mehr verlöschen, sondern in steter Zunahme bleiben würde. (Ldw. Anz.)

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 19. d. Mts. in der kleinen Gerberstraße vom Schlitten ein noch neuer ganz weißer geflochtener Handkorb mit zwei Flügeldecken, länglich viereckig, worin sich befanden: 4 Pfund Kaffee, 2 Pfund Talglichte, 3 Ellen rosarothen Barcheni, ein Frisirkamm, ein kleiner feiner Kamm von Buchsbaum, eine Stichsäge, eine Latte im Harken, ein Nagelbohr mit gedrechseltem Griff, eine dreikantige Feile, so wie verschiedene Papiere in Sachen Graf Miączyński wider Zeiseckſche Erben und Miączyński wider Krüger &c.

♄ Birnbaum, den 25. Februar. Im Haushaltungs-Etat unserer Stadt sind für die Armenpflege circa 800 Rthlr. ausgeworfen und dennoch reicht diese Summe lange nicht aus, um der drückendsten Noth der hiesigen Armuth zu steuern. Der Magistrat hat darum im Verlaufe des Winters wiederholt Holz angekauft und dasselbe an die Bedürftigsten vertheilt. Ebenso hat derselbe an die größern Grundbesitzer der Umgegend sich mit der Bitte um Unterstützungen für die Armen gewandt, und schon hat das Dominium Strieche 4500 Stück Torf zu diesem Zweck übersandt, die ebenfalls vertheilt sind. Wir dürfen mit Bestimmtheit hoffen, daß dieser Liebesgabe viele andere folgen werden.

Seit gestern haben wir Thauwetter; heute zeigt das Thermometer 1 Grad Wärme.

In der Nacht vom Freitage zu Sonnabend erhing sich in der Gerberei des Weißgerbermeisters W. der Tuchmachergeselle Speichert, 54 Jahr alt. Mangel an Subsistenzmittel werden als Gründe des Selbstmordes angenommen.

☉ Schmiegel, den 25. Februar. In vergangener Woche fand hier eine große und glänzende Schlittenfahrt statt, an welcher sich Einwohner aus Kosten und Schmiegel, so wie eine große Zahl der in der Nähe wohnenden Gutsbesitzer betheiligten. Die Schmiegeler Schlitten kamen denjenigen von Kosten auf halbem Wege entgegen. Abends beschloß ein großes Zauberfest in einem der hiesigen öffentlichen Lokale die Lustbarkeit zu allgemeiner Befriedigung.

† Aus dem Kreise Schroda, den 25. Februar. In der verflossenen Woche wurde bei den verschiedenen Vorstands-Mitgliedern der hiesigen Kreis-Liga (polska) eine Revision der Papiere abgehalten, welche die vorläufige polizeiliche Schließung des Vereins zur Folge hatte. Die sämmtlichen Schriftstücke sind, wie ich höre, der Staats-Anwaltschaft zur Erhebung der Anklage zugefertigt worden. Als Vorstands-Mitglieder fungirten bisher die Rittergutsbesitzer v. Wolniewicz auf Dembicz, v. Grabski auf Russiborz und v. Karcewski auf Lubrze.

+ Aus dem Kreise Inowraclaw, den 25. Februar. Auf einigen Gütern jenseits der uns zunächst liegenden Grenze im Königreich Polen, namentlich zwischen Plock und Dobrzyn hat nach den hierher gelangten Nachrichten, die Rinderpest in einer furchtbar verheerenden Weise gewüthet und fast sämmtliches Rindvieh fortgerafft. Kürzlich ist sie auch zwischen Gombin und Gostynin aufgetreten und mithin nur noch 10 bis 12 Meilen von der diesseitigen Grenze entfernt. Mit großer Bangigkeit sieht man hier dem weitern Verlauf der Seuche entgegen.

Vermischtes.

Unter den brennenden Fragen des Tages nimmt die durch die erst kürzlich überwundene strenge Kälte hervorgerufene „Frage nach Eiern" im Departement des Innern namentlich unter unseren Hausfrauen keinen geringen Rang ein; aus der Residenz, so wie aus allen Provinzial-Hauptstädten erschollen besonders zum Fastelabend trübe Klagen, daß bald ein Hühnerei so selten sein wird, wie der ihm an Größe gleich kommende einzige Kohinoor; mit doppeltem Dank erkennen wir daher die Unterstützung vom Auslande her, welche uns durch Vermittelung des schon öfter von uns mit Anerkennung erwähnten Hühnerologischen Vereins zu Görlitz zu Theil wird. Dieser nützliche Verein, der auch in unserer Provinz viele Mitglieder zählt, sorgt nicht nur mit vielem Erfolg für Veredelung unserer einheimischen Hühner-Race, sondern dadurch zugleich auch für größere, fettere Eier, wie wir uns selbst davon durch die Gefälligkeit eines hiesigen eifrigen Mitgliedes, des Schlossermeisters Herrn Schneider, überzeugt haben. Das uns vorliegende, mit dem fünften Bericht des Hühnerologischen Vereins ausgegebene Mitglieder-Verzeichniß weist bereits außer dem permanenten Vorsitzenden Herrn Robert Oeltel, dessen Stellvertreter, dem Kassirer und 5 Ausschuß-Mitgliedern, 122 einheimische und 281 auswärtige Mitglieder nach.

Der Bericht sagt u. A. nach Aufzählung der vom Verein gepflegten ausländischen Hühnergattungen:

„Wie in unserm vorigen Bericht schon erwähnt, haben die großen Französischen, gut legenden und leicht mästenden Hühner bereits eine ausgedehntere Verbreitung erlangt, und theils durch reine Züchtung dieser schönen Hühner zur Zierde manches Hofes beigetragen, theils auch durch Kreuzung mit Landhühnern eine große Bastard-Gattung hervorgerufen. Gegenwärtig dürften die Cochin China, die sich durch fleißiges Legen und gutes Brüten auszeichnen, überdies ein kälteres Klima ziemlich gut vertragen, zunächst berufen sein, eine Rolle zu spielen, und hat der Verein nach Kräften dahin gewirkt, sowohl bei der Verloosung, als auch durch Ankauf und Versendung deren Verbreitung zu bewerkstelligen. Der bisher dafür gezahlte Preis war gewöhnlich gegen 3 Thaler das Stück, ein Preis, welcher bedeutend niedriger, als der an anderen Orten dafür gezahlte ist.

Es gereicht schließlich dem Direktorium zum Vergnügen, mittheilen zu können, daß gegründete Aussicht vorhanden ist, die schönen schwarzen Spanischen oder Elephanten-Hühner in großen echten Exemplaren wieder zu erlangen; es sind deshalb mehrseitige Unternehmungen im Gange, und namentlich alle Hoffnung, zum Frühjahr einen Stamm aus Catalonien zu erhalten, worüber weitere Nachricht auf später vorbehalten bleibt."

Auch verspricht der Vorstand die Realisirung der zum Frühjahr zu erwartenden Bestellungen auf Eier Seitens der Mitglieder, zu welchem Zweck viele Mitglieder in Görlitz und Umgegend zum Halten genügender Stämme veranlaßt worden seien. Die Sorten und Preise der Eier werden folgendermaßen bezeichnet:

Eier von Cochin China-Hühnern
do. von Chinesischen, etwas kleiner als Cochin China,
do. von Malayen,
do. von weißen Französischen,
} sämmtlich à 2½ Sgr. das Stück,

do. von farbigen Französischen,
do. von schwarzen Spanischen oder Elephanten-,
do. von Brabantern,
do. von Englischen Zwerghühnern,
} sämmtlich à 1 Sgr. das Stück.

Einige andere Gattungen Hühner seien noch ziemlich schwach vertreten, so daß auf Abgabe von deren Eiern für jetzt nicht zu rechnen ist.

Zur Erheiterung der Leser lassen wir hier ein harmloses, dem auf Lebenszeit („der Hühnerologia") gewählten Präsidenten Oettel gewidmetes Tafellied folgen:

Mel.: Als Noah aus dem Kasten war &c.

Als Görlitz noch nicht große Stadt,
Man eſt ſich aß an Rindfleisch satt;
Ein Pudding auch was Selt'nes war,
Vielleicht fehlt es an Eiern gar;
Gab's Braten zwar bei Festlichkeit,
Geflügel war doch Seltenheit.

Nach Görlitz ziehen immer mehr,
Wo kommt zuletzt, wie Braten her?
Ein großer Mann eilt seiner Zeit
Ja stets voraus, der ist nicht weit,
Ein solcher Denker über's wie,
Der stiftet „Hühnerologie".

Zwar Mancher hat zuerst gelacht,
Und sich das Ding als Spaß gedacht;
Doch Robert Oettel ruhet nie,
Er bringt das schönste Federvieh,
Aus Frankreich, China, aus Brabant,
Mit Hühnern, auch den Hahn galant.

Nun führt die Lust viel Hundert her,
Von Ost, von West, die Kreuz und Quer,
Wer fremde Braten gerne schmeckt,
Hat dem Verein sich angezweckt.
Herr Oettel ruht noch lange nicht,
Bis es an Spaniern nicht gebricht.

Drum sei vor Allem er geehrt;
Mit Vivat, ihm das Glas geleert!
Er, der vom Anfang bis zu End'
Bleibt unersetzlich Präsident,
Er, der beim Feste Herr vom Haus,
Dem Herrn, das Glas geleert beim Schmaus!

Der Betrieb der Salinen in Preußen während des Jahres 1853 lieferte 61,310 Lasten weißes Kochsalz und 168 Lasten gelbes und schwarzes Salz, zusammen 61,468 Lasten oder 245,872,000 Pfund. Dieses Salz-Quantum brachten 22 Salinen auf, von welchen sich 9 im Besitz des Staates, 10 in dem von Privaten, 2 im gemeinschaftlichen Besitze des Staates und von Privaten befinden. An einer der Privat-Salinen (Salzkotten) ist der Staat zum Bezuge einer gewissen nicht bedeutenden Quantität Salz gegen Ersatz der Fabrikationskosten berechtigt. P. C.

„Zuschauer" bringt folgende Abhandlung über den Titel „Excellenz": Bekanntlich ist noch jetzt der Titel „Excellenz" in den meisten Ländern Europa's als eine ganz besondere Auszeichnung in Gebrauch. Im vorigen Jahrhundert ist über denselben eine ganze Literatur entstanden. Die letzte und zugleich umfangreichste Schrift — sie umfaßt beinahe 600 Oktavseiten — ist aus dem Jahre 1751 von dem bekannten Diplomaten und Publizisten Friedrich Karl Freiherrn v. Moser, einem Sohne des großen Johann Jakob Moser. Sie führt den Titel: „Aktenmäßige Geschichte der Excellenz-Titulatur und der hierüber entstandenen Streitigkeiten", und einige Mittheilungen daraus werden für viele unserer Leser von Interesse sein. — Nach Moser's Angaben führten diesen Titel Anfangs ausschließlich Kaiser und Könige; selbst der Deutsche Kaiser, welcher nach dem Europäischen Staatsrechte als das Haupt der gesammten Christenheit galt, nannte sich Excellenz. So gebrauchte Kaiser Friedrich I. in einem Schreiben an Erzherzog Eberhard zu Salzburg von sich den Titel »excellentia imperialis« und noch 1562 redete König August von Polen den Kaiser Ferdinand I. in einem Schreiben mit demselben an. Zuerst scheint ihn Kaiser Otto I. in Aufnahme gebracht zu haben, und besonders in den Schreiben der Päpste an die Kaiser und Könige wurde diesen die Excellenz gegeben. So redete bereits Papst Gregor M. die Fränkische Königin Brunhild »Excellentia vestra« an. Auch werden mehrere Beispiele angeführt, daß den Päpsten, namentlich in Schreiben von Englischen Königen dieser Titel beigelegt worden. Sehr bald wurde auch den Kardinälen und nach ihnen den Deutschen Churfürsten die Excellenz zugestanden — doch nannten die Kardinäle, um ihren stets behaupteten Vorrang vor den Churfürsten dadurch anzudeuten, diese Letzteren stets: »Vostra Excellenza Elettorale.« Auch einzelnen Erzbischöfen wurde der Titel zugestanden. So in Spanien dem Erzbischof von Toledo als »Primas regni«, während die übrigen Bischöfe nur »Sennoria illustrissima« genannt wurden. — Ebenso nannten sich die Italienischen Fürsten und die Prinzen aus dem Hause Oranien, bis König Wilhelm den Thron von Großbritannien bestieg, „Excellenz". — Von diesem höchsten Gipfel des Ansehens führten den Titel zuerst die Kardinäle herunter. Gegen das Jahr 1623 nahmen sie nämlich den Titel „Eminenz" an, welcher auch bald allgemeine Anerkennung fand, während sie den Souverainen nach wie vor nur das Prädikat „Excellenz" gaben. Ihnen folgten die Italienischen Fürsten, indem sie sich das Prädikat »Altezza« (Hoheit) beilegten, und auch die meisten übrigen Fürsten blieben nicht zurück, sich nach anderen entsprechenden Titeln umzusehen. — Eine wichtige Klasse früher Inhaber dieses Titels sind noch die Botschafter, d. h. die Gesandten erster Klasse, welche sich von den Gesandten zweiter Klasse dadurch unterscheiden, daß sie die Person des Souverains repräsentiren, während die Gesandten zweiter Klasse denselben nur in den Geschäften vertreten (Geschäftsträger), und diejenigen dritter Klasse ihr Kreditiv nur vom Minister des Auswärtigen haben. Moser sagt nun: „Den Ursprung der Excellenz-Titulatur der Botschafter setzen alle Völkerrechtslehrer einmüthig in das Ende Säc. 16., da 1593 Ludwig von Gonzaga, Herzog von Nevers, aus dem Herzoglichen Hause Mantua, von König Heinrich IV. in Frankreich als Botschafter an den päpstlichen Stuhl geschickt wurde, und wegen des ihm noch streitig gemachten gesandtschaftlichen Charakters genöthigt war, sich des Excellenz-Titels, so ihm nach dem Rechte seiner Geburt zukam, zu bedienen. Seitdem ist bis in die Gegenwart dieser Titel recht eigentlich das Prädikat der Botschafter geblieben und Klüber macht noch neuerdings in seinem Völkerrechte darauf aufmerksam', daß — selbst wenn sie von fürstlicher Geburt wären — ein anderes Prädikat ihnen nicht beigelegt zu werden pflege. — Gesandte zweiten Ranges haben niemals ein Recht auf diesen Titel gehabt. In einzelnen seltenen Fällen, führt Moser an, sei derselbe ihnen wohl par courtoisie beigelegt worden, und hätten sie auch wohl prätendirt, von Personen niederen Standes und ihren Dienern damit angeredet zu werden. — Es wird dann eine ganze Reihe von Streitigkeiten aufgezählt; namentlich in Betreff der Botschafter der Churfürsten, denen von den Gesandten der Kaiser und Könige, und in Betreff der neuen Reichsfürsten bei dem Reichstage, denen „die Excellenz" von den Gesandten der Churfürsten und alten Reichsfürsten verweigert zu werden pflegte. — Allmählich wurde das Prädikat auch auf andere Personen ausgedehnt. Namentlich pflegten die Mitglieder der höchsten Senate in den Republiken und die Spanischen Granden aller Klassen dasselbe zu führen; auch pflegte es Ludwig XIV. bei Verleihung seines Ordens vom heiligen Geiste zu ertheilen. Ebenso führten es einzelne Bürgermeister großer Deutscher Reichsstädte. — Auch die höchsten Staatsdiener wurden schon früher Excellenz genannt. Der Verfasser führt aus den Werken seines Vaters an, daß damals in Wien nur Kaiserlichen Geheimen Räthen und Generalen dies Prädikat gegeben sei. Von Ministern scheinen zunächst die Französischen dasselbe beansprucht zu haben, doch wurde es bis zum 18. Jahrhundert denselben, namentlich von den Botschaftern, noch bisweilen verweigert. — Ebenso wurde es bis dahin den General-Lieutenants wohl streitig gemacht, während es für General-Feldmarschälle, Generale der Infanterie und Kavallerie, auch für sämmtliche Wirkliche Geheime Räthe damals bereits allgemein anerkannt war. — Auch ein paar Kuriositäten in Bezug auf diesen Titel werden von Moser noch mitgetheilt. So sei der bekannte Gundling von König Friedrich Wilhelm I. von Preußen im Scherz häufig „Excellenz" angeredet worden. Der König habe sogar einmal einen Toast auf ihn ausgebracht und ihn dabei mit diesem Titel benannt. Deshalb habe derselbe am Preußischen Hofe damals allgemein den Beinamen die „närrische Excellenz" geführt. — Aus den Memoiren des Baron von Pöllnitz wird noch mitgetheilt, daß die Stallmeister des Bailo in Konstantinopel (so hieß der dortige Venetianische Botschafter) sich Excellenz zu nennen pflegten. Ist die Angabe richtig, so standen dieselben wohl auf gleicher Linie mit jenem Kutscher, welcher, wenn er von sich redete, seinem Namen das Prädikat „Herr" vorzusetzen pflegte, um sich dafür zu entschädigen, daß sonst Niemand ihm dasselbe ertheilte.

Die „Times" erzählt zum Nutzen und Frommen der Armee-Lieferanten folgenden pikanten Zug aus dem Halbinselkriege: General Picton ließ einmal den Lieferanten Gauntelet vor sich kommen und sagte ihm: „Hören Sie einmal, warum haben meine Soldaten heute kein Rindfleisch bekommen?" — Gauntelet: „Ja sehen Sie, General, die Spanier wollen vier- bis fünfmal so viel für ihre Ochsen, als dieselben werth sind." — General Picton (auf einen Baum deutend): „Sehen Sie diesen Baum dort?" — „Ja!" — „Wenn Sie meine Soldaten bis 8 Uhr Morgens nicht mit Fleisch versorgen, so lasse ich Sie, bei Gott! an diesem Baum aufknüpfen." Der Lieferant hatte nichts Eiligeres zu thun, als zum Herzog von Wellington ins Hauptpuartier zu eilen und sich über die Drohungen des Generals zu beschweren. Der Herzog hörte ihn ruhig an und sagte endlich nach langer Pause: „Hat General Picton dies wirklich gesagt?" — „Ja!" — „Nun so wird er es auch thun, denn ich habe Picton nie eine Lüge sagen hören." Der Lieferant sah, daß mit solchen Leuten füglich nicht zu spaßen sei und traf demnach seine Maßregeln. Noch in der Nacht wurden alle verkaufbaren Ochsen à tout prix eingebracht und geschlachtet. Um 8 Uhr Morgens erhielten die Soldaten bereits ihre Fleischrationen.

Angekommene Fremde.

Vom 28. Februar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Hildebrand aus Beindorff, Hildebrand und Oberamtmann Hildebrand aus Dakow; Landschafts-Deputirter v. Kozłowski aus Bromberg; die Kaufleute Fabian aus Magdeburg und Steinbrügge aus Hamburg.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Landrath v. Madai aus Kosten; die Gutsbesitzer Strauven aus Pawłowice und v. Kaminski aus Przystanki; die Kaufleute Dießler aus Kitzingen, Hartmann, Kayser und Schlicht aus Wronke.

SCHWARZER ADLER. Partikulier Szymański aus Karge; Kommerzien-Rath Mittelstädt aus Zirke; Muhlenbesitzer Gladysz aus Prusim und Wirthschafts-Kommissarius Rozanski aus Padniewo.

HOTEL DU NORD. Probst Osmulski aus Chodziesen, Partikulier Lawicki aus Bzowo und Gutsbesitzer v. Zabłocki aus Czerlin.

HOTEL DE BAVIERE. Pfarrer Wenig aus Pokajewo und Kaufmann Schonert aus Brandenburg.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Lipski aus Ludom.

HOTEL DE PARIS. Bürgermeister Schneider aus Kiszkowo; Oekonom Frank aus Chlebowo; Gutspächter v. Chrzanowski aus Jarząbkowo; Kaufmann Derpa aus Rogasen; die Geistlichen Klapp aus Mogilno und Dorszewski aus Gnesen.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Kalązny aus Trzemeszno und Glogowski aus Jarocin; Amtmann Witkowski aus Karmin; Wirthschafts-Inspektor Köhler aus Grzybowo; die Gutsbesitzer Freygang aus Podarzewo und Giersch aus Cieśle.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Wandrey aus Mylin.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Rath und Schreier aus Żerkow, Pinner aus Pinne, Kwilecki und Sohn aus Neustadt b. P.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Gumpert aus Lekno und Wolfsohn aus Lorienno.

PRIVAT-LOGIS. Major a. D. Freiherr v. Massenbach, die Fräulein v. Massenbach sen. und jun. aus Białokosz, logiren Breslauerstr. 39.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. U. v. Lützow-Hartmannsdorf mit Hrn. Ger.-Assessor Chodwig v. Sydow in Görlitz.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Professor Dr. Kahnis in Leipzig, Hrn R. Nesselmann und Hrn. Dr. Stechow in Berlin, Hrn. Rittergutsb. v. Paczinsky und Teaczin in Knurow, Hrn. Dr. med. Holländer in Leobschütz, Hrn. Kaufm. Nagelschmidt in Breslau, eine Tochter dem Hrn. K. Landrath W. Frhrn. v. d. Recke in Belgard, Hrn Pastor F. Uhle in Seeburg, Hrn. Kaufm. Sommé und Hrn. Kaufm G. Kubitzky in Breslau, Hrn. Rechtsanwalt Bayer in Schönau, Hrn. Postsecr. Ullrich in Görlitz und Hrn. Rabbiner Dr. Hirschfeld in Groß-Meseritsch.

Todesfälle. Hr. Fr. v. Zschock, Fr. W. Francke, Frau M. Hannemann, Hr. H. Schmidt, Hr. G. Götsch, Hr. Stadtger.-Secr. Schwarz, Frl. E. Sommer, Frau A. Gräfin v. Arnim-Blumberg geb. v. Heister, Frau Ch. Schwendy, Frau L. Gerloff, Hr. J. A. Herrenburger, Hr. M. Junge, Hr. Ed. Stephan, Hr. Joh. Chr. Manté, Frau Bürgermeister Dames u. Frau L. Rüthling in Berlin, Hr. emer. Diakonus Hartung in Brachstedt bei Halle a. d. Saale, verw. Gräfin E. L. A. v. Hohenthal geb. Gräfin v. Gneisenau in Weimar, verw. Ober-Landesger.-Räthin Michaelis geb. Schaar und verw. Frau Criminal-Assessor Kraute geb. Studt in Breslau, Hr. Hauptmann J. H. v. Lettow in Langböse, Hr. K. Landrath a. D. Graf W. L. v. d. Schulenburg in Falkenberg, Hr. Herzogl. Sächsische Wirkl. Geheime Rath E. Fr. P. v. Schwarzenfels in Altenburg.

Theater zu Posen.

Freitag: Zum Benefiz des Kapellmeisters Wagner. Zum ersten Male: **Liebesneckereien** in **Posen, oder: Ein Schlittschuhläufer-Fest vor dem Wilda-Thore.** Komische Pantomime in 2 Akten von Brand. Musik von verschiedenen Meistern. Dazu zum ersten Male: **Die Bastille, oder: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.** Lustspiel in 3 Akten von Berger.

Theater im Hôtel de Saxe.

Freies Theater für Kinder, jedoch nur für die heutige und morgende Vorstellung. Jeder Erwachsene, der an der Vorstellung Theil nimmt, hat das Recht, ein Kind unentgeltlich einzuführen.

Heute Donnerstag den 1. März wird aufgeführt:

Die Reise nach Paris.

Original-Lustspiel in 3 Akten. Hierauf neues Ballet. Anfang 7 Uhr.

Das letzte Sinfonie-Concert kann erst **Montag den 12. März c.** stattfinden. R. Kambach.

Der allgemein so rühmlichst bekannte Künstler Herr Bellachini beabsichtigt zum Besten der Armen in hiesiger Stadt am Sonntage den 4. März c. eine Vorstellung im Saale des Kaufmanns Herrn Górski hierselbst zu geben.

Indem wir die geehrten auswärtigen, so wie hiesigen Herrschaften freundlichst einladen, glauben wir, daß sich zu einem so wohlthätigen Zwecke gewiß recht viele Theilnehmer einfinden werden, und bemerken, daß Billets à 10 Sgr. bei den Kaufleuten Herren Górski, Krause, Boas hierselbst und an der Kasse, welche um 6 Uhr des Abends geöffnet wird, zu haben sind.

Die Vorstellung beginnt präcise 7 Uhr und wird eine höhere Wohlthätigkeitsgabe gern in Empfang genommen werden.

Kurnik, am 26. Februar 1855.

Der Magistrat.

Die Verlobung unserer Tochter Therese mit dem Kaufmann Herrn Joseph Hamburger aus Breslau, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Oels, den 25. Februar 1855.

L. J. Lipmann und Frau.

Die heute Mittag 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Marie geb. Bienek, von einer gesunden Tochter, zeige ich meinen Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.

Posen, den 28. Februar 1855.

Weidner.

Unterzeichnete empfehlen ihr wohlassortirtes

Musikalien-Leih-Institut,

so wie zu Einkäufen ihr

Musikalien-Lager

zur geneigten Benutzung. Prospecte gratis.

Ed. Bote & G. Bock.

(G. Bock), Königl. Hof-Musikhändler.

Posen, am Markt 6.; Berlin, Jägerstr. 42.

So eben erschien:

Posener Wohnungs-Anzeiger
auf das Jahr 1855.

Brochürt 22½ Sgr.

Posen, den 26. Februar 1855.

W. Decker & Comp.

Aufkündigung
von Rentenbriefen der Provinz Posen.

Mit Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 §. 41. und ff. werden die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz Posen hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß bei der heutigen vorschriftsmäßig erfolgten Ausloosung der zum 1. April 1855 einzulösenden Rentenbriefe nachstehende Nummern gezogen worden sind:

Litt. A. zu **1000** Rthlr.: 316. 870. 903. 971. 1015. 1576. 2067. 2474. 2522. 2988. 2993. 3185. 3322. 3605. 4281. 4483. 5395. 5403. 5463.

Litt. B. zu **500** Rthlr.: 366. 669. 711. 816. 859. 1078. 1319.

Litt. C. zu **100** Rthlr.: 203. 666. 735. 829. 1150. 1151. 1250. 1308. 1378. 1555. 1622. 1901. 2000. 2370. 2900. 3407. 3507. 3707. 3995. 4250. 4446.

Litt. D. zu **25** Rthlr.: 453. 472. 913. 1161. 1455. 1971. 2165. 2517. 2778. 2841. 2890. 3290. 3419. 3427. 3572.

Litt. E. zu **10** Rthlr.: 155. 1065. 1377. 1401. 2002. 2100. 2407. 2437. 2612. 3965. 4101. 4171. 4252. 4268. 4338. 4339. 4517. 4665. 4707. 4716. 4939.

Indem wir diese Rentenbriefe hiermit kündigen, fordern wir deren Inhaber auf, die Baarzahlung des Nennwerthes der obigen Rentenbriefe gegen Zurücklieferung derselben in coursfähigem Zustande und der dazu gehörigen noch nicht fälligen Coupons Ser. I. Nr. 10. bis 16. in termino den 1. April 1855 auf unserer Kasse in Empfang zu nehmen.

Dies kann, so weit die Bestände unserer Kasse reichen, auch schon von jetzt ab geschehen, alsdann jedoch nur gegen Abzug von 4 Prozent Zinsen vom Zahlungs- bis zum gedachten Verfalltage.

Gleichzeitig werden die Inhaber folgender, bereits früher ausgelooster und gekündigter Posener Rentenbriefe, von welchen fällig gewesen sind:

Zum 1. April 1852. **Litt. A.** zu **1000** Rthlr. Nr. 273. **Litt. C.** zu **100** Rthlr. Nr. 718. **Litt. D.** zu **25** Rthlr. Nr. 245. **Litt. E.** zu **10** Rthlr. Nr. 220.

Zum 1. Oktober 1852. **Litt. C.** zu **100** Rthlr. Nr. 518. 1383. 1507. 1545. **Litt. D.** zu **25** Rthlr. Nr. 629. **Litt. E.** zu **10** Rthlr. Nr. 270. und 938.

wiederholt aufgefordert, den Nominalwerth derselben, nach Abzug des Betrages der inzwischen etwa zur Ungebühr eingelösten Coupons, auf unserer Kasse zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes und künftiger Verjährung unverweilt in Empfang zu nehmen.

Posen, den 16. November 1854.

Königliche Direktion der Rentenbank.

Auktion.

Aus Vorsicht gegen nochmalige Wassersgefahr und in Ermangelung eines anderweitigen Geschäftslokals werde ich **Donnerstag den 1. März c.** Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab durch den Königlichen Auktions-Kommissarius Herrn Lipschitz mein Mobiliar und Schankgeräthschaften 2c. gegen baare Zahlung öffentlich versteigern lassen; unter Anderem kommen zum Verkauf mehrere Flaschen guten Champagners, Oelgemälde, Kaffeegeschirr, eine achttägige Wanduhr mit Spind, ein Satz Kegel und Kugeln von Lignum Sanctum, Blaseröhre, eine Armbrust, Scheiben 2c. und ein guter Hofhund nebst 2 Hundehütten.

Kauflustige ladet hierzu ergebenst ein

E. Birtel,
Eichwaldstraße N. 1. im Luisenpark.

Die bei der Stadt **Żerkow** belegene Dominial-Brauerei nebst Hopfen-, Gemüsegarten und Schank, soll von George d. J. ab auf 6 Jahre verpachtet werden. Kautionsfähige Bewerber können die Bedingungen an Ort und Stelle erfahren. Ebendaselbst steht eine Parthie reichwolligster Negretti-Böcke zum Verkauf.

Rapmund, Gutspächter.

Ein Gut von 3000 Morgen Land ist von Johanni d. J. ab zu verpachten. Das Nähere wird durch Briefe sub Adr. S. S. bei Schmiegel poste restante franko zu erfahren sein.

Mein Kinderwaaren-Geschäft nebst Einrichtung, Friedrichsstraße Nr. 19., will ich veränderungshalber sofort verkaufen. **Anna Taubert** geb. **Reuß.**

Maladies secrètes.

Dr. Eduard Meyer, pract. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Special-Arzt für Syphilis etc. ertheilt auch brieflich den zur radicalen Heilung geschlechtlicher Krankheiten erforderlichen ärztlichen Rath. Berlin, Ross-Strasse 8.

In einer Pensions-Anstalt, in welcher Schüler für die mittleren Gymnasial-Klassen vorbereitet werden, und welche in der unmittelbarsten Nähe einer Station der Posener Eisenbahn liegt, finden zu Ostern noch zwei gesittete Knaben in dem Alter von 7—12 Jahren Aufnahme. Das Honorar beträgt Alles in Allem 150 Rthlr. Nähere Auskunft ertheilt der Apotheker **Grätz** in Posen.

Eine gute Englische Drehrolle steht in der Rotunde, Bergstraße Nr. 12., zur Benutzung.

Markt 85. ## Gewerbe-Halle. **Markt 85.**

Da der Tapezier Albert Voß seit dem 7. d. M. seines Amtes als Geschäftsführer in der Gewerbe-Halle entsetzt ist, so ersuchen wir diejenigen Herrschaften, welche die Gewerbehalle mit ihren Einkäufen beehrten und noch Zahlungen an dieselbe zu leisten haben, diese Beträge an den von uns gewählten Kassenführer Herrn Tischlermeister Neugebauer, große Gerberstraße Nr. 52., zu berichtigen, und müßten wir solche Zahlungen, welche von heute ab noch an den vorerwähnten Voß abgeführt würden, als nicht geschehen betrachten.

Der zeitige Vorstand der Gewerbe-Halle.

Klee-Säemaschinen, Hensmansche **Handdreschmaschinen, Stahlschrotmühlen nach Whitmée und Chapman** empfiehlt

M. J. Ephraim.

Pariser Stickbaumwolle
ist in allen Nummern wieder vorräthig.

C. F. Schuppig.

Frische große Stettiner Hechte von delikatem Geschmack, und große fette Bleie empfängt Donnerstag früh 9 Uhr Kletschoff, Sapiehaplatz 7. (i. d. Mühle).

Frische Tischbutter à Pfd. 7 Sgr. 4 Pf. und gute Kochbutter à Pfd. 7 Sgr. ist zu haben bei

Wolf Friedeberg, Judenstraße Nr. 8.

Breite- und Schuhmacherstraßen-Ecke Nr. 9. im Keller ist jederzeit frische Butter, das Pfd. zu 7 Sgr., zu bekommen.

Ein mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehener und der Polnischen Sprache kundiger junger Mann kann in meiner Apotheke als Eleve unter billigen Bedingungen eintreten.

Skutsch, Apotheker in Krotoschin.

Herr Apotheker und Kaufmann Fiedler zu Posen wird ebenfalls über die näheren Bedingungen Auskunft ertheilen.

Kleine Gerberstraße Nr. 7. ist in der Bel-Etage eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Küche nebst Zubehör, wie auch die Mitbenutzung des Gartens vom 1. April c. ab zu vermiethen. Näheres bei **M. Asch,** kleine Gerberstr. Nr. 11. im Laden.

Schuhmacherstr Nr. 5. sind 2 Stuben nebst Zubehör nach vornheraus sofort oder vom 1. April billig zu verm.

Sapiehaplatz Nr. 7. ist ein möblirtes Zimmer, vorn heraus, vom 1. April c. ab zu vermiethen. Näheres beim Destillateur **S. Silbermann,** Wallischei Nr. 13. Auch ist daselbst im Hofe ein Keller vom 1. April c. ab zu vermiethen.

Friedrichsstraße 19. ist ein Laden mit Schaufenster zu vermiethen.

Friedrichsstraße Nr. 29. 2 Treppen ist eine freundliche möblirte Stube sofort zu vermiethen.

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Donnerstag und morgen Freitag Abendunterhaltung mit neuen Abwechselungen von der Wiener Volkssänger-Familie Gerstmann.

Donnerstag den 1. März

EISBEINE

bei **Otto Lange,** Kanonenplatz 10.

Donnerstag den 1. März c.

Hasenbraten bei A. Kuttner, kleine Gerberstr.

ZRAZY

heute Donnerstag bei E. Rohrmann.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 27. Februar. Klare Luft, Wind: Nordwest.

Weizen, unverändert, loco Kleinigkeiten 88—90 Pfd. gelber 85 Rt., 90 Pfd. do. 87 Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 85 Rt. Br., 89—90 Pfd. do. 88 Rt. bez. und Gd.

Roggen anfangs fest, schließt matter, loco 83-86 Pfd. 59 Rt. bez., 84—86 Pfd 60 Rt. bez., 85-86 Pfd. 60½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Febr. u. Febr.-März 57½ Rt. Br., p. Frühjahr 57, 57¼ Rt. bez., 57¼ Rt. Brief, p. Mai Juni 57 Rt. bez. u. Br.

p. Juni-Juli gestern do.

Gerste, loco 75—76 Pfd. 44½ Rt. bez., p. Frühjahr gestern 75 Pfd. große nach Probe 41⅓ Rt. bez., 75 bis 76 Pfd. do. 42 Rt Br, 76—77 Pfd. 42½ Rt. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 55 a 56 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
80 a 86.	54 a 62.	40 a 42.	28 a 30.	52 a 56.

Rüböl fester, loco dünnes 14 1/12 Rt. Br., 14⅞ Rt bez., p Februar 14 1/12 Rt. Br., p. Febr.-März do., p. April-Mai 14¾ Rt. Br., 14 7/12 Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 13⅓, 5/12 Rt. bez., unter besonderen Bedingungen 13½ Rt. bez.

Spiritus unverändert, am Landmarkt 12 1/16, ⅝ % ohne Faß bez., loco ohne Faß 12⅝ % bez., mit Faß 12⅝, ½ % bez., p. Februar 12⅜ % Br., p. Februar-März do., p. Frühjahr 12⅝ % bez., 12⅜ % regulirt, 12¼ % Geld, p. p. Mai-Juni 12 % Gd, 11 15/16 % bez, p. Juni-Juli 11¾ % Br, 11¾ % Gd. (Ostſ.-Ztg.)

Berlin, den 27. Februar. Wind: Südwest. Witterung: auf leichten Nachtfrost milde klare Luft. Weizen: geschäftslos. Roggen: loco in leichterer Waare mehrfach offerirt, von schweren Gütern nur in geringer Auswahl am Markte; Umsatz nicht unbelebt und Einiges zur Versendung nach Böhmen genommen. — Für 84—85 Pfd. 62¼—½ Rt., 85 Pfd. 62⅛ Rt., 86 Pfd. 63 Rt., 86—87 Pfd. 63¼ Rt. und für eine Partie ohne Gewichtsangabe 60½ Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. Stimmung für Termine sehr fest, Preise anziehend, Geschäftsverkehr aber wegen fehlender Abgeber beschränkt. Rüböl: durch Deckungen p. Februar im Ganzen etwas angespannt; auf spätere Termine jedoch beinahe geschäftslos. Spiritus: matt eröffnend, wieder fester schließend.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 61—63½ Rt., p. Februar 61½—¾—½ Rt. bez., 61½ Rt Br. und Gd., p. Februar-März 60⅜ Rt. bez., 60½ Rt. Br., 60¼ Rt. Geld, p. März-April 59½ Rt. Brief, 59 Rt. Geld, p. Frühjahr 58½—59 Rt. bez. und Br., 58½ Rt. Gd., p. Mai-Juni 58¾ Rt. Br., 58½ Rt. bez. und Gd.

Gerste, große loco 44—49 Rt., kleine 38—42 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. bez. u. Br., 31½ Rt Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd.

Rüböl loco 15¼—15⅓ Rt. bez. und Gd., 15 5/12 Rt. Br., p. Februar 15¼—15⅔ Rt. bez. und Gd., 15½ Rt. Br., p. Februar-März 15 1/12 Rt. Br., 14 11/12 Rt. Gd., p. März-April 14¾ Rt. Br., 14½ Rt. Gd., p. April-Mai 14 7/12 Rt. Br., 14½ Rt. bez. u. Gd.

Leinöl loco 15⅔ Rt. Br., 14¾ Rt. Geld, p. April-Mai 14⅓ Rt. Br., 13⅞ Rt. Geld.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13⅔ Rt. Geld, p. April-Mai 13½ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 29⅝ Rt., mit Faß 29¾ Rt. bez., p. Februar, Februar-März und März-April 30 Rt. Br., 29½ Rt. Gd., p. April-Mai 30¼—½ Rt. bez. u. Br., 30¼ Rt. Gd., p. Mai-Juni 31 Rt. bezahlt, Br. u Gd. (Landw. Handelsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 28. Februar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	5	—	3	12	6
Mittel-Weizen	2	17	6	3	2	6
Ordinairer Weizen	1	25	—	2	12	6
Roggen, schwerer Sorte	2	6	8	2	11	—
Roggen, leichtere Sorte	2	—	—	2	5	—
Große Gerste	1	25	—	1	27	6
Kleine Gerste	1	10	—	1	25	—
Hafer	1	1	1	1	5	6
Kocherbsen	2	6	8	2	11	—
Futtererbsen	2	2	6	2	4	—
Buchweizen	1	25	—	2	2	6
Kartoffeln	1	—	—	1	5	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	—	—	6	15	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	15	—	—	15	5	—
Spiritus: die Tonne von 120 Ort. à 80 % Tr. am 27. Februar	24	5	—	24	20	—
" 28. "	24	—	—	24	15	—

Die Markt-Kommission.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 19. bis 25. Februar 1855.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
19 Febr.	— 19,0°	— 8,4°	28 Z. 1,2 L.	NW.
20. "	— 20,4°	— 8,5°	27 " 10,7 "	NO.
21. "	— 13,0°	— 7,6°	27 " 9,5	NO.
22. "	— 10,0°	— 5,0°	27 " 10,2 "	NW.
23. "	— 11,0°	— 3,0°	27 " 10,1 "	SW.
24. "	— 9,0°	— 2,7°	27 " 9,4 "	SW.
25. "	— 4,7°	+ 1,0°	27 " 5,3 "	SW.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 27. Februar Vm. 10 Uhr 8 Fuß 10 Zoll,
" 28 Februar " " 8 " 9 "

COURS-BERICHT.

Berlin, den 27. Februar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99⅘
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	98¼
dito von 1852	4½	—	98½
dito von 1853	4	92½	—
dito von 1854	4½	—	98½
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	82	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97¾
dito dito	3½	—	83
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	98⅛
Ostpreussische dito	3½	92¼	—
Pommersche dito	3½	97¾	—
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	—	91½
Schlesische dito	3½	—	92¾
Westpreussische dito	3½	89¾	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	92¼
Schlesische dito	4	—	92¾
Preussische Bankanth.-Scheine	4	110	—
Louisd'or	—	—	107⅝

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	63½
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	95½	—
dito dito dito	4½	—	85
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	70⅛	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90½
dito 500 Fl. L.	4	77	—
dito A. 300 Fl.	5	86½	—
dito B. 200 Fl.	—	18½	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34½	—
Badensche 35 Fl.	—	—	23¼
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	49
Bergisch-Märkische	4	—	70
Berlin-Anhaltische	4	—	131¼
dito dito Prior.	4	—	94¼
Berlin-Hamburger	4	—	104¾
dito dito Prior.	4½	—	102¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	91½
dito Prior. A. B.	4	—	91¼
dito Prior. L. C.	4½	—	97¾
dito Prior. L. D.	4½	—	97½
Berlin-Stettiner	4	—	140⅝
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	115½	—
Cöln-Mindener	3½	—	125¼
dito dito Prior.	4½	—	100¾
dito dito II. Em.	5	102½	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78⅛
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	36	—
dito dito Prior.	4½	—	92¼
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91½
dito dito Prior.	4	—	91⅝
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	91	—
dito Prior. III. Ser.	4	90¾	—
dito Prior IV. Ser.	5	101½	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	44⅛
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	194
dito Litt. B.	3½	161	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	—
Rheinische	4	89	—
dito (St.) Prior.	4	92	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80
Stargard-Posener	4	83	—
Thüringer	4	—	97¼
dito Prior.	4½	—	99
Wilhelms-Bahn	4	—	182

Die Stimmung, Anfangs ziemlich günstig, wurde im Laufe des Geschäfts matter und die Course schlossen zum Theil etwas billiger. Neueste Anleihe 101⅞ bezahlt. Von Wechseln stellten sich lang Amsterdam und Hamburg, London, Paris, so wie Frankfurt höher.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.